

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Kunstkunst“, „Sozialistische Literatur-Kunstkunst“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 5 mal und ist durch die Haupt-Expedition Poststraße 4/5, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. Nr. 5 und Neue Trautenbergstr. 11, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,30 Rml., monatlich 1,26 Rml. + 24 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einschl. Bestellungsgebühren 2,46 Rml.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Num. Breslau Nr. 3852
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 10 Pf. (Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Verlobungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf.) Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vorabtags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Poststraße 4/5 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt!

Nach der Rede Briands

Französische Bemühungen um Beruhigung — Einleiten Frankreichs in der Abrüstungsfrage

Paris, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Rede Briands, die einen gefährlichen Wendepunkt in der Annäherungspolitik darzustellen schien, hat die gesamte französische Öffentlichkeit vor die überraschende Alternative gestellt, ob die Politik der Verständigung fortgesetzt oder aufgegeben werden soll. Ohne Zögern hat man sich für die Fortsetzung der Locarno-Politik entschieden. So erklärt am Mittwoch selbst der „Temps“, daß man sich bemühen müsse, die Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens wiederherzustellen, zumal niemand wünschen könne, eine an sich schon sehr delikate Situation noch weiter zu erschweren. Abgesehen davon wird am Mittwoch in fast allen Blättern festgesetzt, wie überrascht Briand über den Eindruck seiner Rede in Deutschland gewesen ist. Überall bemüht man sich deshalb, Frankreichs gute Absichten zu betonen, und wenn man früher erklärt hat, Briands Rede sei notwendig gewesen, weil sich Frankreich in Genf nicht in die Rolle des Angeklagten verfallen lassen könnte, so scheinen jetzt die eifrigen Rechtfertigungs- und Beschönigungsartikel der Pariser nichts anderes zu beweisen, als daß es Briand war, der sein Land in den Unfluge zu jagen und vertriebe, der es in den Geruch brachte, plötzlich nach drei Jahren mühsamer Verhandlungen, von der Locarno-Politik abspringen zu wollen.

Dieser stimmungsmäßige Untergrund erklärt es auch, daß am Mittwoch mit Ausnahme der unabweigenden Deutschengegner kein einziges Blatt auch nur das leiseste Wort der Kritik gegen die nun tatsächlich, offiziell erklärten Verhandlungen in die Öffentlichkeit des Rheinlandes zu schreiben wagt. Die Diskussion um die Gegenleistungen bewegt sich ausschließlich auf finanziellen Gebiet. Dabei wird anerkannt, daß es dem Geiste des „ungeschickten“ Kanzlers — wie sich der „Intrantigeant“ ausdrückt — gelungen ist, die Verhandlungen über die Räumung und über die Reparationsfrage nicht miteinander verquiden, sondern nur „parallel“ führen zu lassen. Wenn also auch nach alter Gewohnheit die Pariser Presse an den Ausdrücken „Gegenleistungen“ und „Kompensationen“ festhält, so ist es doch nach ihrem eigenen Verständnis eine rechtliche Scheidung zwischen Räumung und Reparation erreicht. Das ist nicht zuletzt das Verdienst der Rede Briands: Briand hat in die Diskussion eine Schärfe und Richtigkeit hineingebracht, die vom Reichskanzler Müller zur Verteidigung der deutschen These angewandt, augenscheinlich einen größeren Eindruck in der Mittwoch-Konferenz gemacht hat, als es die bisher übliche diplomatische Beredsamkeit vermocht hätte.

Paris, 13. September. (Eigener Funterbericht.) Der Führer der Sozialistischen Partei Frankreichs, Leon Blum, protestiert heute im „Populaire“ mit ebensolcher Mäßigkeit wie Energie gegen die Genfer Rede Briands. Eine öffentliche Debatte darüber in der Kammer sei nicht zu umgehen, meint Blum, denn diese Debatte müsse Klarheit bringen, ob Briand nur einer bedauerlichen Laune nachgegeben habe oder ob er wirklich die Locarno-Politik aufgeben wolle. Man möchte gern zu Briands Ehre annehmen, daß er nicht aus persönlicher Neugier in wenigen Minuten ein Werk zerstören wollte, dem er jahrelang seine besten Kräfte gewidmet habe. Noch unmöglicher aber sei der Gedanke, daß er die Verständigung mit Deutschland aufgeben wolle. Mit viel größerer Schärfe erklärt der Generalsekretär der französischen Sozialistischen Partei, Paul Faure, daß man unbedingt die „Friedenskommandanten“ in Frankreich entlarven müsse. Es sei eine reine Sabotage des Friedens, wenn Briand in Genf das Werk von Locarno wieder zerstört und wenn General Guillaumet im Rheinland Soldaten paraderen lasse, angesichts einer friedlichen Bevölkerung, die sie möglichst schnell los werden möchte.

Die gesamte bürgerliche Presse in Paris bemüht sich offensichtlich, die schweren Fehler, die von französischer Seite begangen worden sind, zu korrigieren. Man findet kein Wort der Polemik mehr. Fast alle Zeitungen suchen zu betonen, wie friedensbereit Frankreich sei. Der Umschwung ist besonders deshalb auffallend, weil heute in Paris die Diskussionen über die Sicherheitsgarantien wieder begonnen haben, die Deutschland als Gegenleistung für die Rheinlandräumung gewähren soll. Hier ist aber auch sachlich ein großer Fortschritt festzustellen. Wie Sauerwein im „Matin“ berichtet, soll die von Frankreich geforderte Kontrolle der exterritorialen Rheinlandzone eine solche Form erhalten, daß sie unter keinen Umständen das Nationalgefühl Deutschlands verletze. Bezüglich im „Echo de Paris“ weiß sogar zu melden, daß die Kontrolle auf Gegenseitigkeit beruhen soll. In der Kontrollinstitution soll Deutschland genau wie Frankreich Sitz und Stimme haben. Auch soll die Kontrollrechte ebenso auf das deutsche wie auf das französische Grenzgebiet erstrecken. Endlich soll die Kontrolle in einem Anhang im Locarno-Vertrag verankert werden, wodurch sie den Charakter eines rein sachlichen Registrierapparates in der Hand der beiden Locarno-Garanten England und Italien erhält.

Wegen dieser wichtigen Frage der Kontrolle wird Briand, wie der „Petit Parisien“ betont, persönlich nach Paris reisen, um dem Ministerrat Bericht zu erstatten, und dessen Meinung einzuholen. Außerdem hat er gestern den elfjährigen Unterstaatssekretär Dörflinger zu sich nach Genf gebeten, damit dieser ihm in den Verhandlungen mit dem Reichskanzler Müller als Dolmetscher diene.

Genf, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) In der dritten Völkerbundskommission, die die Abrüstungsfrage behandelt, stand hinter der am Mittwoch stattfindenden Generaldebatte unsichtbar der französisch-englische Rüstungsvergleich. Nachdem als erster Redner der Vertreter Ungarns die einseitige Entwaffnung der Besiegten als moralisch untragbar bezeichnet hatte, und Graf Bernsdorff noch einmal die Stelle in der Rede des Reichskanzlers Müller zitierte, daß der erste Schritt zur Herabsetzung der Rüstungen nun endlich getan werden müsse, ergriff Paul Boncour das Wort, um in einer sehr vorzüglichen zurückhaltenden Rede sich der deutschen Forderung auf Festlegung des Datums für die nächste Tagung der vorbereitenden Abrüstungskommission anzuschließen.

Die Kommission möge, erklärte Boncour, als ihren einstimmigen Willen verkünden, daß der Präsident der vorbereitenden Abrüstungskommission diese zu einem bestimmten Datum einberufe. Man könne das Publikum unmöglich länger auf die Probe stellen. Die vorbereitende Abrüstungskommission müsse ihren Vorentwurf fertigstellen, welches Aussehen er auch haben werde. Er, Boncour, wolle nicht mit Deutschland darüber streiten, ob Sicherheit oder Abrüstung die erste Etappe sein müsse. Was Locarno und nach der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes könne man diesen Streit um Worte zurückstellen. Eine teilweise Sicherheit werde bei Inkrafttreten der Verträge der Sicherheitskommission geschaffen sein. Darum müsse man auch an eine teilweise Herabsetzung der Rüstungen denken. Allerdings seien die Verträge noch Papier, es bleiben Papier, auch wenn die Völkerbundskommission sie annähme. Es sei Sache der Politik, sich ihrer zu bemächtigen.

Im Gegensatz zu dem Genfer erklärte der Engländer Lord Cuxhendon, daß man unmöglich für das Zusammenkommen der vorbereitenden Abrüstungskommission schon hier ein Datum festsetzen könne. Gerade diese Festsetzung von Daten, die wegen der schlichten Differenzen dann nicht eingehalten werden könnten, hätten Enttäuschungen hervorgerufen und den schlechten Eindruck der Arbeiten der Abrüstungskommission bewirkt. Man müsse daran denken, daß z. B. Amerika keine Lust habe, die teure Reise nach Genf zu machen, ohne auf eine erfolgreiche Verhandlung rechnen zu können. Zum Schluß bemerkte Lord Cuxhendon, daß der französisch-englische Rüstungsvergleich kein Geheimabkommen sei, sondern sein Schicksal einzig und allein von der Entscheidung in der Abrüstungskommission abhängen. Der italienische Vertreter nahm keine klare Stellung zur Frage der Einberufung der Kommission. Desto deutlicher erklärte er, daß Italien bereit sei, jede Rüstungsherabsetzung anzunehmen; aber nur, wenn damit die Größe der Heere und Flotten der einzelnen Länder ungefähr gleich würde. Nur ein solches Gleichmaß der Rüstungen vermehre die Sicherheit der Welt.

Man wußte von vornherein, daß Frankreich beabsichtige, England so schnell als möglich vor der Öffentlichkeit zu einer Entscheidung über den Rüstungsvergleich zu zwingen und zweifellos hat die ergebnislose Unterhaltung Briands mit Cuxhendon dazu beigetragen, daß Boncour umso klarer auf ein festes Datum für die Abrüstungskommission bestand und daß andererseits England die Pflicht hat, das Zusammenkommen der Kommission so lange zu hintertreiben, bis es sich mit Amerika über den Vergleich zurechtgefunden hat. Die besondere Betonung Italiens, daß es eine Gleichmäßigkeit der Rüstungen wünsche, kann nicht anders als ein indirekter Angriff gegen den einseitigen englisch-französischen Vergleich gewertet werden.

Genf, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) Die sehr zurückhaltenden Erklärungen Lord Cuxhendons in der Dienstagtagung des Völkerbundes zum englisch-französischen Marineabkommen haben in der französischen Delegation eine gewisse Erregung hervorgerufen. Auf Wunsch Briands fand deshalb am Mittwoch eine Besprechung zwischen Lord Cuxhendon, Briand und Paul Boncour statt, in der Briand, wie verstanden, von England gewisse Zusicherungen über ein Festhalten am Vergleich auch ohne die Zustimmung gewisser Staaten wünschte. Cuxhendon soll demgegenüber sehr deutlich zum Ausdruck gebracht haben, daß für England der Marinevergleich unfragbar sei, wenn ihm von Amerika widersprochen würde.

In der Besprechung wurde weiter die Frage der Rheinlandräumung gestreift. Hier bemühte sich Frankreich, von England eine klare Stellungnahme zu dem Protokoll zu erlangen, das bei den Friedensverhandlungen von Versailles zwischen Lloyd George, Wilson und Clemenceau aufgesetzt wurde. In diesem Protokoll versicherten die drei Mächte, die Belegung vor den festgelegten Fristen aufzugeben, wenn Deutschland guten Willen zeige. Frankreich hält dieses Protokoll für rechtsungültig, da Amerika den Frieden von Versailles nicht unterschrieben habe. Auch hier soll es Briand in der Besprechung nicht gelungen sein, Cuxhendon auf seinen Standpunkt festzusetzen.

Breslau, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Vorstand der Unabhängigen Sozialistischen Arbeiterpartei fordert in einem Manifest die der Partei angeschlossenen Organisationen auf, die gegenwärtige Verhandlungen zwischen England gegen die Reden Briands und Lord Cuxhendons zu veranlassen. Es wird ferner die britische Regierung appelliert, in der Abrüstungsfrage mit gutem Beispiel voranzugehen und den Staaten der Welt einen auf-vollige Abrüstung abzielenden Vorstoß zu unterbreiten.

Genf, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Völkerbundsrat tagte am Mittwoch zum ersten Male in seiner neuen Zusammenkunft. Damit begann die 32. Ratssitzung. Reichskanzler Müller nahm an den Verhandlungen teil. Der bisherige Präsident, der Finnländer Procope, wurde für diese Tagung wiedergewählt, da Briand, der als Vertreter Frankreichs entsprechend der alphabetischen Reihenfolge Anspruch auf den Präsidentenposten hatte, in den nächsten Tagen von Genf abwesend ist. Am Schluß der Sitzung wurde als Nachfolger des auscheidenden holländischen Vizepräsidenten für die polnisch-litauische Frage der Vertreter Spaniens gewählt.

Genf, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) Am Mittwoch vormittag empfing Reichskanzler Müller in Gegenwart des Saarreferenten des Auswärtigen Amtes zum zweiten Male die hier weilende Abordnung der Saarkolonnen. Es fand eine eingehende Aussprache über politische, wirtschaftliche und sozialpolitische Fragen statt. Die Saardelegation zeigte besonders Sorge über französische Pressenmeldungen, wonach der äußerste Zipfel des Saargebietes, die Gegend um Marand, eventuell an Frankreich abgetreten würde. Müller stellte demgegenüber fest, daß die jetzige deutsche Reichsregierung nicht einen Fingerbreit saarländischen Gebietes in fremde Hände kommen lassen werde.

Reichskanzler Müller empfing am Mittwoch unter anderem auch den polnischen Außenminister, mit dem er eine halbtägige Unterredung über die deutsch-polnischen Beziehungen hatte.

A. K. In Genf scheint nach den Nachrichten von heute morgen wieder Beruhigung eingetreten zu sein. Die Erregung, die die Rede Briands hervorgerufen hat, klingt ab, zumal die Anzeichen immer deutlicher werden, daß dieser Rede in den ersten Augenblicken eine viel zu große politische Bedeutung beigelegt wurde, daß Briands Absicht keineswegs war, eine Schwertung der französischen Politik herbeizuführen oder auch nur Deutschland zu provozieren, sondern daß es sich lediglich um eine etwas ausgereifte und übertriebene Verteidigung der bisher von Völkerbund beherrschenden Mächte gegen die westlichen Angriffe Hermann Müllers handelte. Daß diese Auffassung von der Rede Briands richtig ist, zeigen auch die vorstehenden Meldungen aus Paris, wonach man sich dort ebenfalls, wie es Briand bereits in Genf gegenüber der internationalen Presse getan hat, eifrig bemüht, den durch die Rede Briands erzeugten Eindruck, besonders in Deutschland, aber auch in anderen Ländern, wieder zu verwischen.

Wir müssen sagen, daß man sich sowohl bei uns in Deutschland als auch im Ausland offenbar zu stark von der recht unglücklichen Form der Rede Briands hat erregen lassen, daß man aber die Rede zunächst politisch viel zu schwer genommen hat. Leider waren es in diesem Falle auch deutsche Linksblätter, die sofort in übereifriger Weise auf diese Rede reagierten, anstatt kühl und ruhig die Rede auf ihren wahren Inhalt zu prüfen. Besonders aufgeregt und unverständlich hat sich in dieser Angelegenheit der Chefredakteur der „Börsen-Zeitung“, Georg Bernhardt, der gegenwärtig in Genf weilt, benommen und einen Heftartikel gegen Briand geschrieben, wie er schlimmer nicht in einer deutschsprachigen Zeitung hätte stehen können. Im Hinblick auf diese Tatsache mutet es einigermaßen komisch an, wenn derselbe Georg Bernhard sich dann hinsetzt und in langen Artikeln an dem Verhalten Hermann Müllers herummäht, in der klarsten Weise menschliche Eigenheiten mit politischen Tatsachen verwechselnd. Im übrigen ist charakteristisch, daß z. B. die „Frankfurter Zeitung“ vor einigen Tagen in einem Leitartikel über die Rede betonte, daß man, wenn man den übermühten Text der Rede lese, hier in Deutschland zunächst nicht begreife, wie der niederdrückende Eindruck der Rede zustandekomme, sei. Offensichtlich hätte das eigentlich provozierende Auftreten Briands in dem Ton seiner Ausführungen und in den sie begleitenden Gesten gelegen. Das zeigt doch, daß das, was Briand tatsächlich gesagt hat, bei weitem nicht so aufregend ist, wie man zuerst geglaubt hat. Ebenso kennzeichnend ist es nun aber, daß die „Frankfurter Zeitung“ daraus nicht die Konsequenzen zieht und beruhigend zu wirken versucht, sondern daß sie ebenfalls lebhaft energisch gegen Briands Ausführungen polemisiert, indem sie Ausführungen, die ganz offensichtlich anders gemeint waren, als Angriff auf Deutschland auslegt.

Eine der Stellen in der Rede Briands, die am meisten Beunruhigung erregt haben, ist die, wo er von dem Kriegspotenzial der deutschen Industrie spricht. Wir können an dieser Stelle nichts besonders Aufregendes finden. Unglücklich ist lediglich, daß Briand, um das dort Gesagte zu illustrieren, ein auf Deutschland und seine gegenwärtige Heeresverfassung gegründetes Beispiel gibt. So ist es z. B. richtig, wenn er ausführt, daß eine kleine Armee von Berufsoldaten durch die heutige Einstellung der Kriegstechnik militärisch eine große Bedeutung erhält, da der der jahrelangen Spezialausbildung aller einzelnen Soldaten eine solche Armee geeignet ist, als Wasserkanone mit Gemüthen und anderen Mitteln geführte Kriegsmaschinen zu dienen. Unberechtigt ist dagegen, wenn Briand das der deutschen Armee zum Vorwurf macht, die ihre jetzige Form gerade durch das Verfallende Diktat erhalten hat. Un-

berechtigt ist es auch deshalb, weil dasselbe zum mindesten auch für die englische Flotte gilt und weil auch die Seeresorgensorganisationen anderer Länder, z. B. Frankreichs und Belgiens, sich gerade in den letzten Jahren dieser Form wesentlich genähert haben. Endlich bleibt es Frankreich unbenommen, sein Heer der allgemeinen Dienstpflicht umzubilden in ein kleines Heer von Berufsdaten, wie es Deutschland hat, also in den Besitz eines ebensolchen Kadresheeres zu gelangen. Das hat mit der Abrüstungsfrage an sich gar nichts zu tun. Ganzlich ist es auch, wenn Briand sagt, die deutsche Armee bilde infolge der Kadres einer großen Armee, als Deutschland jederzeit in der Lage wäre, diese Armee durch Millionen geschulter Soldaten aufzufüllen. Das entspricht nicht den Tatsachen. Dagegen hat Briand wiederum sachlich recht, wenn er sagt, daß die industrielle Kraft eines Landes heute wesentlich mit darüber entscheidet, wie groß im Kriegsfall die Kampfkraft eines Landes ist. Wenn er das sagt, so sagt er im Grunde nichts anderes, als was die Abrüstungsresolution des Internationalen Sozialistenkongresses von Brüssel ebenfalls sagt, wenn sie davon spricht, daß die Friedensindustrie in kurzer Zeit in Kriegsindustrie umgewandelt werden kann. Eben deshalb begnügt sich ja die Internationale nicht mit der Forderung der Abrüstung der Armeen der einzelnen Länder in der gegenwärtigen Form, sondern stellt darüber hinaus viel weitergehende Forderungen auf. Unbegründet ist es indessen nun wieder, wenn Briand hierbei allein auf Deutschland eingeplündert. Das, was er dort sagt, gilt natürlich ebenso von den Industrien anderer Länder, den Industrien Englands, Amerikas, Frankreichs, Italiens usw.

Man erinnert sich vielleicht noch, was vor einigen Tagen an dieser Stelle ausgeführt wurde, als in Genf die allgemeine Debatte nicht in Fluss kommen wollte. Es wurde hier damals gesagt, daß das ein neues Zeichen für die kritische Stimmung in Genf sei und daß, wenn die Debatte einmal in Gang kommen würde, diese Debatte sehr kritische Formen annehmen werde. Diese kritische Stimmung sei entstanden aus dem Verjagen des Völkerbundes in der Abrüstungsfrage. In dieser Frage herrsche in einem großen Teil der Völkerbundsmitglieder selbst eine weitgehende Unzufriedenheit mit dem Völkerbund. Im Grunde ist die Explosion, die die Rede Müllers herbeiführt hat und die Rede Briands darstellt, gar nichts anderes als die Bewahrheitung dieser Voraussetzung. Tatsächlich ist das von uns erwartete Gewitter in Genf niedergegangen, indem zunächst Herrmann Müller nicht nur im Namen Deutschlands, sondern im Namen aller der Völkerbund unzufrieden sind, eine wohlbedachte, sehr gesunde und notwendige Kritik am Völkerbund übte, was dann die heftige Abwehr der durch diese Kritik Betroffenen hervorrief. Das ist auch der wahre Grund für die erregte und formal unglückliche Sprache Briands. Niemals hat eine Rede in Wirklichkeit mehr die innere Schwäche der Position des Redners aufgezeigt als diese Rede, mit der Briand im Grunde nichts anderes tat, als was ein sich schuldig fühlender gewöhnlich tut, wenn ihm wegen seiner Fehler Vorwürfe gemacht werden. Er wehrt sich gereizt gegen diese Vorwürfe und wirft dem Ankläger eigene Schuld vor, auch wenn dazu kein Grund besteht. Gerade deshalb sollte man aber auch diese Abwehr Briands nicht ohne Kritik aufnehmen. Der ganze Vortrag scheint uns einer Schwabungstribe im Völkerbund ähnlicher zu sein, als einer der schmerzhaften Bestimmungen. Wenn nun die Völkerbund-Kritik nicht aufgeht, wird man sich erst erkennen, daß die berechtigten Kritik Müllers doch eine tiefe moralische Wirkung ausgeübt und der Völkerbund durch sie einen kräftigen Anstoß erhalten hat, sich der Abrüstungsfrage endlich wieder ernsthaft anzunehmen.

Daß diese Hoffnung nicht ganz unberechtigt ist, scheint uns eine der vorstehenden Meldungen zu zeigen, nämlich die Tatsache, daß in der dritten Völkerbundsversammlung Paul Boncour sich möglich in dem Namen Frankreichs der deutschen Forderung auf Festlegung des Datums für die nächste Tagung der vorbereitenden Abrüstungskommission angeschlossen hat, während sich der Vertreter Englands dagegen kränzte. Diese plötzliche Schwankung Frankreichs in der Abrüstungsfrage kann nicht lediglich damit

erklärt werden, daß Frankreich dadurch gegen England demonstrieren wollte, weil England geneigt zu sein scheint, den Bedenken Amerikas gegen das französisch-englische Flottenabkommen Rechnung zu tragen. Denn auch Frankreich wird nichts anderes übrig bleiben, als diesen Bedenken Rechnung zu tragen, da ja, wie Briand selbst erst jetzt wieder hervorgehoben hat, dieses Flottenabkommen nur einen Vorschlag an die Abrüstungskommission des Völkerbundes darstellen soll, und da dieser Vorschlag natürlich sofort unter den Tisch fallen muß, wenn die anderen Mächte in der Abrüstungskommission ihn ablehnen. Das scheint aber sowohl von

amerikanischer Seite als auch von Seiten Italiens der Fall zu sein. Wenn man so versucht, sich die tieferen Ursachen für Briands Rede klar zu machen, erkennt man, wie lächerlich es ist, aus dieser Rede eine Krise der Locarnopolitik herauslesen zu wollen, wie es die Deutschnationalen tun. Auf der anderen Seite wird man dann aber auch erst recht erkennen, welche bedeutungsvolle Tat Herrmann Müller damit vollbracht hat, daß er in so mutiger Weise im Völkerbund einmal der Frage die Schelle ungehängt und den kapitalistischen und militaristischen Schiebern im Völkerbund den Spiegel vorgehalten hat.

Neuer Putschversuch in Spanien

Bedeutende Politiker beteiligt — Die Polizei verhindert den Putsch

Nach Meldungen aus Madrid soll dort die Polizei einer weitverzweigten Verschwörung gegen die Regierung Primo de Rivera auf die Spur gekommen sein. Es heißt, daß die Vorbereitungen für den geplanten Putsch bis ins kleinste getroffen gewesen seien, als die Behörden eingriffen. Es sollen bisher 300 Verhaftungen vorgenommen worden sein.

Das ist innerhalb weniger Wochen die zweite Putschnachricht aus Spanien. Als vor kurzem Meldungen über ein Komplott gegen die spanische Regierung kamen, stellten sie sich als übertrieben heraus. Inwiefern die neuen Putschnachrichten zutreffen, wird abzuwarten sein.

Die „Petit Gironda“, die in Bordeaux erscheint, berichtet über die Verschwörung: In der Nacht auf Dienstag erhielt der Minister des Innern, Martinez Aido, Kenntnis von der Verschwörung, die einen Generalkrieg zum 12. September plant. Nach einer Besprechung mit den leitenden Persönlichkeiten der Polizei ordnete der Minister die erforderlichen Maßnahmen an. Es sind unter anderen festgenommen worden: in Madrid der Führer der liberalen republikanischen Partei, in Barcelona die Würdenträger des Freimaurerordens, der Präsident der katalanischen Liga für Menschenrechte, mehrere republikanische Journalisten, sowie der ehemalige republikanische Abgeordnete Sarrío Berro in Valencia, der Direktor der Zeitung „Pueblo Valenciano“, Aznar. Die weiteren Verhaftungen erfolgten in den verschiedenen Landesteilen und betrafen Mitglieder der Armee, Journalisten und sonstige Persönlichkeiten. Der Erzbischof von Saragossa ist aufgefordert worden, sich in ein Kloster zu begeben, um der Strafverfolgung zu entgehen. Auch die Verhaftung des früheren Ministerpräsidenten Sanchez Guerra, der im Freiwilligen-Exil in Frankreich lebt, ist beschlossen worden.

Deutschnationale Korruption

Die Deutschnationalen verkaufen ihre Reichstagsmandate

Hannover, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) Der deutschnationale Kreisvereine Hannover besuchte am Samstag in einer heimlichen Versammlung mit dem Fall Lambach. Die Referenten traten für die sofortige Maßregelung Lambachs ein. Das führte zu heftigen Protesten der zahlreich erschienenen Mitglieder des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes. Eine Zuschrift, die jetzt dem sozialdemokratischen „Volkswille“ von einem Teilnehmer jener Versammlung zugeht, gibt über deren Verlauf unter Aufzählung kennzeichnender Einzelheiten eine drastische Schilderung. In der Zuschrift heißt es:

„Die Debattenredner zählten die Schritte auf, die die Angehörigen und Arbeitnehmer der Partei von Hagenberg und seinen Trabanten empfangen hätten. Es wurde den maßgebenden Herrschäften, wilschmätischen Offizieren und Geheim-

räten ihre elende Heuchelei mit den angeblichen Verstößen von Lambach gegen das Parteiprogramm vorgehalten, indem man auf die Einbringung und Unterzeichnung des Republikbeschutzes durch deutschnationale Minister verwies. Einen Hauptimpuls spielte ein Redner dadurch aus,

daß er den Verkauf von deutschnationalen Mandaten an Industriekapitäne nachwies.

Vor einigen Jahren sei in Hannover ein Spitzenkandidat zum Provinziallandtag, das verdienstvolle Parteimitglied, ein Handlungsgehilfe August Meier, aufgestellt gewesen, der aber zum Rücktritt gezwungen wurde, als ein anderer Bewerber, nämlich der jetzige Präsident der Handelskammer in Hannover, Generaldirektor Richard Blag von der „Hachefal“ gefunden wurde. Letzterer sei damals noch Mitglied der Deutschen Volkspartei gewesen und habe seinen Uebertritt zur Deutschnationalen Volkspartei erst vollzogen, als die Bewerbung perfekt war. Der hiesige deutschnationale Landesverband hat durch diese Handlungsweise die Angehörigen und Arbeitnehmer brüskiert. Auf diese heftige Kallage folgte verlegenes Schweigen und Herr Wienbeck, Handwerkskammer-Syndikus und deutschnationaler Reichstagsabgeordneter ging über diese peinliche Sache schnell hinweg, indem er behauptet, von der Angelegenheit nichts zu wissen und eine Untersuchung versprach.“

Ein Vorstoß der Konservativen

Die Gruppen in der Deutschnationalen Partei machen sich zum Entscheidungskampf bereit. Nachdem Hagenberg und die Alldeutschen ihre Forderungen gestellt haben, melden sich jetzt die Deutschkonservativen. Der erweiterte Vorstand des Hauptvereins der Deutschkonservativen hat für die im Oktober stattfindende deutschnationale Parteivertretung folgende Rundgebung erlassen:

1. Der Abgeordnete Lambach ist seiner Parteiämter zu entlassen.
 2. In das Parteiprogramm ist aufzunehmen, daß die Partei die Wiederherstellung der Monarchie als Schlußfolgerung ansetzt und künftighin diesen Kernpunkt mit besonderem Nachdruck vertreten wird. Damit wird sie auch die Jugend am besten gewinnen.
 3. Ferner ist im Programm zum Ausdruck zu bringen, daß unter dem heutigen parlamentarischen System das deutsche Volk politisch, sittlich und wirtschaftlich zugrunde gehen muß und daß daher die Beseitigung dieses Systems höchste unterländische Pflicht ist.
- Für den Fall, daß diesen Forderungen nicht entsprochen werde, droht der Hauptverein, der Deutschnationalen Volkspartei seine Unterstützungen zu entziehen. Diese Forderungen bewegen sich auf der gleichen Linie wie die Anschauungen Hagenbergs und der Alldeutschen und die Hoffnungen des Stahlhelms gegen die Republik.

Der Seewolf.

Von Jack London.

„Waub setzte sich auf und begann, ihre einfache Toilette zu machen. Sie schüttelte ihr Haar auf, daß es ihr in einer braunen Wolke um Gesicht und Schultern fiel. Ihr herrliches braunes Haar! Ich hätte es küßen, es durch meine Finger gleiten lassen, mein Gesicht darin vergraben.“

„Was ist das für ein Haarschmuck?“

„Das ist das Haar der Mutter, die sie an und vereint das Haar, das das Haar in den Wind ließ und das flatternde Haar mit an meine Pflicht mahnte.“

„Warum tragen die Frauen ihr Haar nicht immer offen?“

„Es ist doch viel schöner.“

„Denn es nicht so hässlich unordentlich würde!“

„Lachte sie. „Schauen Sie, jetzt habe ich eine von meinen letzten Haarschmücken verloren!“

„Wieder vernachlässigte ich das Haar, so groß war mein Entsetzen an jeder ihrer Bewegungen, als sie jetzt die Hand abwichen an den Deden lag. Sie war unordentlich und stoch, als ich sah, wie weiblich sie war, denn in meiner Verachtung hatte ich fast ein unweibliches Wesen aus ihr gemacht. So begrüßte ich denn mit Herabsehen die kleinen Füge, die sie doch alles in allem als richtig und offensichtlich, wie zum Beispiel die Kopfbedeckung, mit der sie die Welt ihres Hauses zurückwarf, und das Gesicht nach der Haarnadel.“

„Mit einem verzerrten kleinen Schrei lautete sie die Hand ab und wandte sich dem Zimmer zu. Sie verfuhr, das Haar mit hüßigen Fingern zu fassen, und das Haar hielt seinen Kurs ganz gut ohne meine Hilfe. Nur gelegentlich kam es zu nicht an den Wind oder fiel etwas ab, aber jedesmal rief sie es sich von selber wieder auf und besah sich überprüfend nach befriedigt.“

„Das war wieder ein Fröhen!“

„Lachte sie. „Lächelt aber nicht Sie sich etwas unweiblich.“

„Ich habe ein wenig Fröhen, das mit demselben Blick wie die Welt um mich herum. Ich konnte das Fröhen und nicht, daß es mich nicht mit demselben Blick wie die Welt um mich herum. Ich konnte das Fröhen und nicht, daß es mich nicht mit demselben Blick wie die Welt um mich herum.“

„Nächtlichen Linien, die wie mit dem Fingel gezogenen Brauen, die großen braunen Augen mit ihrem klaren, ruhigen Blick zu zerschneiden.“

„Ein etwas härterer Stoß traf uns, als wir gerade einen Bogenbogen passierten. Das Boot legte sich so viel über, daß der Rand der Kelling die Oberfläche streifte und wir etwa eine halbe Dose Wasser übernahmen. Ich war gerade dabei, eine Dose mit Junges zu öffnen, als ich sah, wie sie sprang an die Schoot und warf sie gerade noch im rechten Augenblick hinter. Das Segel klapperte und flatterte und das Boot kam klar. Wenige Minuten später hatte ich es wieder in den Wind gebracht und konnte die Vorbereitungen zum Frühstück wieder aufnehmen.“

„Es funktioniert, wie es scheint, sehr gut, wenn ich auch in fernmündigen Fragen nicht sehr erfahren bin.“

„Lachte sie und nickte beifällig mit dem Kopf nach meiner Überraschung.“

„Aber es geht nur, solange wir mit dem Winde segeln.“

„Lachte sie. „Denn wir den Wind hinaus haben oder bringen müssen, muß ich doch segeln.“

„Ich war glücklich, daß mir Ihre technischen Ausdrücke fremd sind.“

„Lachte sie. „Aber ich verache Ihre Schiffsjargon und bin nicht gerade froh darüber. Sie können doch nicht ununterbrochen Tag und Nacht segeln. Sie werden mir also nach dem Frühstück meine erste Unterredung machen. Und dann werden Sie sich hinlegen und schlafen. Wir werden Ihnen helfen wie auf einem Schiff. Und nun das Frühstück! Die Luft macht hungert!“

„Lachte sie. „Es ist nicht!“

„Lachte sie. „Lächelt aber nicht Sie sich etwas unweiblich.“

„Ich habe ein wenig Fröhen, das mit demselben Blick wie die Welt um mich herum. Ich konnte das Fröhen und nicht, daß es mich nicht mit demselben Blick wie die Welt um mich herum.“

„So, Raptin, jetzt gehen Sie in die Kofe. Und Sie werden bis zum zweiten Frühstück schlafen — bis zum Mittagessen.“

„verbeugte sie sich, indem sie an die Zeiteinteilung auf der „Gloft“ dachte.“

„Was sollte ich tun? Sie bestand darauf und sagte „Bitte, bitte!“, worauf ich ihr das Ruder überließ und gehorchte. Ich hatte ein wunderbares Gefühl, als ich in das Bett kroch, das sie mir bereitet hatte. Die Ruhe und Selbstbeherrschung, die einen so bedeutenden Teil ihres Wesens ausmachten, schienen sich den Deden mitgeteilt zu haben. Ich sank in eine sanfte Schlaflosigkeit.“

„Ich sah auf meine Uhr. Ich hatte sieben Stunden geschlafen. Und sie hatte sieben geübert! Als ich das Ruder nahm, mußte ich ihr die gekämpften Finger öffnen. All ihr bischen Kraft war erschöpft und sie war nicht einmal imstande, sich von ihrem Platz zu bewegen. Ich mußte die „Schoot“ fahren lassen, um ihr in das warme Nest von Deden zu helfen und ihre Hände und Arme zu reiben.“

„Ich bin so müde!“

„Lachte sie. „Ihr Atem ging schnell und sie ließ ihren Kopf mit einem Seufzer sinken.“

„Aber im nächsten Augenblick richtete sie sich wieder auf. „Jetzt schellen Sie aber nicht, wasagen Sie nicht zu schelten.“

„Lachte sie mit lustigem Trotz.“

„Ich hoffe, daß ich kein böses Gesicht mache.“

„Lachte sie. „Denn ich verrechere Ihnen, daß ich nicht im geringsten ärgerlich bin.“

„Rein.“

„meinte sie nachdenklich. „Es sieht nur vorwurfsvoll aus.“

„Dann ist es ein ehrliches Gesicht und drückt nur aus, was ich fühle. Sie haben unrecht sowohl gegen sich selbst wie gegen mich gehandelt. Wie soll ich in Zukunft Vertrauen zu Ihnen haben?“

„Sie sah ganz reuevoll aus. „Ich werde brav sein.“

„Lachte sie wie ein unartiges Kind. „Ich verspreche —“

„Zu gehorchen, wie ein Matrose seinem Kapitän gehorcht.“

„Ja.“

„Lachte sie. „Es war dumm von mir, ich weiß.“

„Dann müssen Sie mir etwas versprechen.“

„meinte ich. „Gern.“

„Sie lächelte nicht zu oft. „Bitte, bitte!“

„Lachte sie. „Lächelt aber nicht Sie sich etwas unweiblich.“

„Ich habe ein wenig Fröhen, das mit demselben Blick wie die Welt um mich herum. Ich konnte das Fröhen und nicht, daß es mich nicht mit demselben Blick wie die Welt um mich herum.“

Verbrechen des Faschismus

Um die Schreie der Opfer nicht laut werden zu lassen

Dies ist schon das zweite Verbrechen dieser Art. Man ist geneigt sich zu fragen, ob hier nicht ein Fall krimineller Anfechtung vorliegt, die durch den Mangel jeder Intervention von Seiten der Polizei und der italienischen Gerichte unterstützt wird.

Vor einigen Wochen begab sich ein Arbeiter aus Fiume — namens Serdoz — zu einer spezialärztlichen Untersuchung, der er sich zur Revision seines Kriegsinvalidentandes unterziehen mußte, nach Rom. Er war als Antifaschist bekannt und wahrscheinlich kam er während der Reise in die Lage, seinen Gefühlen Ausdruck zu geben. Man hat dann festgestellt, daß ein unbekannter Reisender — der nur der unglückliche Serdoz gewesen sein konnte — von den Faschisten gezwungen wurde in Orte, in der Nähe Roms den Zug zu verlassen; dort wurde er zum „Faschio“ geführt, wo sich „etwas abspielte“. Am nächsten Morgen aber fand man nicht weit vom Bahnhof von Orte die Leiche von Serdoz, der vorher erwürgt worden war, aufgehängt. Man hatte ihn erwürgt, die Täter aber wollten den Glauben erwecken, daß er sich erhängt habe.

Vergeblüh hat die Familie, sogar durch Vermittlung eines Advokaten irgendwelche Auskünfte über die Täter und die Ursache des Verbrechens verlangt. Der Leichnam wurde heimlich begraben. Die Autopsie der Leiche wurde verweigert, und es wurde kein gerichtlicher Leichenschein aufgenommen. Dieses Vorgehen reizt zur Nachahmung! Tatsächlich hat sich noch ein zweiter Fall ereignet, geradezu ein Ebenbild des ersten.

Joseph Paolletti, ein Sozialist, der seiner Ueberzeugung treu blieb, wurde seiner politischen Ansichten wegen von seiner Stelle als Krankenwärter des Irrenhauses in Rom entlassen. Er kehrte in sein Dorf zurück und besaßte sich dort mit dem Anbau seines Grundstücks; doch blieb er seiner Anschauung auch weiterhin treu. Das sollte er aber mit seinem Leben bezahlen.

Am 5. August wehten die Faschisten in seinem Dorf, Albeje, eine Fahne ein. Da sich die Bevölkerung abseits hielt, begannen die Provokationen. Paolletti konnte sie nicht ertragen und trat dem Chef des lokalen Faschios offen entgegen, der die Zurückweisung zunächst ohne Erwiderung aufnahm. Aber in der Nacht, als alles im Dorf schlief, überfielen zwölf Faschisten, unter denen sich auch solche in der Uniform der Miliz befanden — Paollettis Haus und mißhandelten seine Frau und seine Kinder. Paolletti wurde hinausgedrängt, man ließ ihm nicht einmal Zeit, sich anzukleiden. Als Nachforschungen angestellt werden konnten, fand man die Leiche Paollettis, erwürgt, in der Mitte eines Feldes. Es war ersichtlich, daß mehrere Hände den Hals des Mannes zugeschnürt hatten, der es gewagt hatte, den faschistischen Provokationen entgegenzutreten.

Und weiter wurde keinerlei Untersuchung des Falles vorgenommen. Der „Kommandant“, den der Ermordete zurechtgewiesen hatte, erklärte, daß seiner Ansicht nach Paolletti Nachwandler war (was ganz falsch ist) und daß es daher ganz leicht möglich sei, daß er sich selbst erhängt habe!

Natürlich wird nicht täglich jemand in jedem Dorf Italiens ermordet; doch zeigen diese beiden Fälle in welcher Art der Faschismus in Italien „die Sitten besser“ und welchen Menschen er die Führung der Staatsverwaltung anvertraut.

Und es gibt, leider!, im Ausland viele Menschen, die diese Führung als ein Regime des sozialen Wiederaufbaus bezeichnen, dem sie eine eigene Philosophie und sogar — Moral zusprechen.

Unterdessen füllten sich die Gefängnisse Italiens und mehrten sich in ihnen die Todesopfer. Besonders erschreckende Nachrichten kommen uns aus der Toskana zu. Es hat den Anschein, daß man den Verurteilten ganz besondere „Aufmerksamkeit“ zuwendet, die sich im Laufe der Ereignisse vor einigen Jahren mit den Faschisten geschlagen haben! In dem kleinen Städtchen Empoli allein wurden drei Familien verflüchtigt, daß sie um den im Gefängnis erfolgten Tod ihrer Angehörigen Trauer anlegen können.

Weitere Taten werden folgen! Den politischen Internierten die aus gesundheitlichen Rücksichten in Krankenanstalten gebracht wurden, wird aus nichtigen Gründen die für die Schwere oft Todeskranken notwendige Pflege entzogen, und sie werden in die härtesten Gefängnisse zurückgeschickt.

In den Listen, die uns zur Einsicht vorliegen, kommen hauptsächlich Anarchisten vor, die von den kommunistischen Bulletin als der Dritten Internationale angegeschlossen bezeichnet werden! Ach, diese Gaukerei, die weder vor den Toten noch vor den Sterbenden Halt macht! Doch wird uns dies nicht hindern, die Tatsache zu unterstreichen, daß Kommunisten, die kürzlich vom Spezial-Tribunal verurteilt wurden, aus Mangel an Menschlichkeit in den für sie ausgefuchten Gefängnissen der Vernichtung preisgegeben sind. Terracini stirbt in St. Stefano (Toskana) an Blutvergiftung. Der Gefängnisarzt hat sieben erklärt, daß ihm die Möglichkeiten fehlen, eine solche Krankheit zu behandeln. Aber niemand denkt daran, den Kranken anderswo unterzubringen. Maffi befindet sich noch immer in Mailand, im Krankenhaus des Gefängnisses, wo er einer sehr schweren chirurgischen Operation unterzogen worden sein soll. Vor einiger Zeit klagte er über unerträgliche Kopfschmerzen, die seiner Meinung nach (Maffi ist selbst ein bedeutender Arzt) eine Folge der Schläge sind, die er in der Abgeordnetenkammer bei seiner letzten Rede erhielt.

Unterdessen begeben sich faschistische Deputierte zum Interparlamentarischen Kongreß nach Berlin, um ihrer Bezeichnung nach ein „Parlament“ zu vertreten, das doch nur als „Mittelmittel“ im wahren Sinne des Wortes bezeichnet werden kann. — So soll verhindert werden, daß die Schreie der Opfer gehört werden!

Aber immer wieder finden sich Kräfte, die dem schamlosen Versuch der italienischen faschistischen Abgeordneten Widerstand bieten.

In Berlin haben verbannte italienische Deputierte durch einen Protest, der von deutschen Genossen stark verbreitet wurde, den faschistischen Abgeordneten das Recht abgesprochen, im Namen des italienischen Parlaments aufzutreten; und die sozialistischen Deputierten aller Länder, die an dem Kongreß teilnehmen, haben eine Protestresolution im gleichen Sinn unterzeichnet.

Nächstes Jahr wird sich wohl jemand finden, der verlangt, daß die Interparlamentarische Zusammenkunft unter dem Ehrenpräsidium der vom Faschismus gemordeten Abgeordneten stattfinden!

G. E. Modigliani

Wie der Antifaschische Pressedienst aufgrund der Antwort des preussischen Justizministers mitteilt, befindet sich Kirchner aufgrund eines Haftbefehls vom 4. August seit dem 6. August des. Is. in Untersuchungshaft. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft wurden eingehend, nachdrücklich und ohne persönliche Rücksichtnahme geführt. Mit der Bemerkung über die politischen und finanziellen Hintermänner dürfte die Anfrage insbesondere darauf abzielen, daß Kirchner durch den Bergarbeiter von und zu Löwenkrein, den Vorsitzenden des Bergbauischen Vereins Essen, für Wahlpropaganda 21000 Mark und ein Darlehen von 15000 Mark erhalten hat. Das Verfahren wird selbstverständlich ohne Rücksicht auf irgendwelche Hintermänner geführt.

Neuzeitliche Straßenbenennung

Braunschweig, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Sozialdemokratie hat in der letzten Stadtratsversammlung einen Antrag auf Umbenennung von Straßen eingebracht. Der Friedrich-Wilhelm-Platz soll in Friedrich-Ebert-Platz, die Friedrich-Wilhelm-Straße in Kathenau-Straße, die Kaiser-Wilhelm-Straße in Friedens-Allee, die Kaiserstraße in Bebelstraße, die Herzogin-Elisabeth-Straße in Friedrich-Eugels-Straße, der Siegesplatz in Lessingplatz umgetauft werden. Andere schon bestehende Straßen sollen nach den sozialistischen Vorkämpfern Wilhelm Bracke, Wilhelm Liebknecht, Karl Marx und Lassalle benannt werden.

Die bürgerliche Presse tobt darüber, da aber von 35 Stadtverordneten 19 der Sozialdemokratie angehören (dazu ein Kommunist), wird die bürgerliche Minderheit in der nächsten Stadtratsversammlung die Annahme des Antrages nicht verhindern können. Bis zur letzten Neuwahl, die mit einem klaren Siege der Sozialdemokratie endete, hat die bürgerliche Ratsmehrheit jedes Zugeständnis an Republikaner und Sozialisten in der Frage der Straßenbenennung abgelehnt. Die jetzige sozialdemokratische Mehrheit der Stadtverordneten mußte erst durch besonderen Beschluß festlegen, daß die Straßenbenennung nicht mehr Sache des Rates, der noch immer eine bürgerliche Mehrheit hat, sondern Aufgabe der Stadtverordneten sei.

Die Zulassung des Volksbegehrens

Die Verordnung des Reichsinnenministers über die Zulassung des von den Kommunisten beantragten Volksbegehrens erscheint voraussichtlich am Sonnabend im Reichsanzeiger. Das Reichskabinett wird sich mit der Frage nicht befassen. Den Ministern ist von der Entscheidung des Reichsinnenministers einzeln Mitteilung gemacht worden.

Wierzehn Tage nach dem Erscheinen der Verordnung im Reichsanzeiger werden die amtlichen Listen zur Einzeichnung ausgelegt. Sie liegen 14 Tage aus, sodas das Ergebnis des Volksbegehrens frühestens Mitte Oktober zu erwarten ist.

Ein netter Rotfrontführer

Der bisherige Gauleiter des ostpreussischen Roten Frontkämpferbundes Siemke ist, wie uns aus Königsberg i. Pr. geschrieben wird, ein seit Jahren gesuchter Zuchthäuser. Siemke, dessen wahrer Name Johannes Eggert ist, wurde wegen eines im Jahre 1921 verübten schweren Raubes zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Es gelang ihm jedoch, im November 1923 aus dem Zuchthaus in Kaugarb zu entfliehen. Sechs Jahre seiner Strafe hatte er noch zu verüben. Er wurde danach unter dem Namen Siemke, Bezirksleiter des Roten Frontkämpferbundes in Gleiwitz, dann Gauleiter in Königsberg. Dort heiratete er unter demselben Namen und vertrat noch Pfingsten dieses Jahres bei dem Rotfronttreffen in Berlin den ostpreussischen Roten Frontkämpferbund. Eine von ihm verlassene Geliebte erkannte ihn und „verpfliff“ ihn der Polizei. In Königsberg wurde er darauf verhaftet, doch gelang es ihm, bevor das Beweismaterial für seine Identität mit dem entführten Zuchthäuser in den Händen des Untersuchungsrichters war, durch einen vom Roten Frontkämpferbund gestellten Anwalt die Befreiung durchzusetzen. Seitdem sucht die Staatsanwaltschaft vergeblich nach ihm; er ist mit seiner Frau geflüchtet und führt wahrscheinlich gerade durch einen, bei den kommunistischen Führern ja üblichen falschen Namen, anderswo seine Führertätigkeit im Roten Frontkämpferbund weiter.

Das Königsberger kommunistische Organ, das „Echo des Ostens“, stemmt den Räuber zum Helden und Märtyrer. Sie sind einander würdig, die würdigen Führer der KPD. und des „Rot Front“.

Klassenkampf in Australien

London, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Verzicht auf die Anerkennung des Schiedsspruches des australischen Schiedsgerichtshofes durch die Gewerkschaften der australischen Dock- und Hafenarbeiter droht zu einer schweren wirtschaftlichen und sozialen Krise in Australien zu führen. Ein Teil des inneraustralischen Handels und der Schifffahrt ist bereits lahmgelegt. Die Pflanzer suchen eine Art technischer Nothilfe zur Vermeidung ihrer Produkte ins Leben zu rufen, und die Schifffahrtunternehmungen haben bereits mit der Werbung gewerkschaftlich nicht organisierter Arbeiter begonnen. Wie verlautet, sind die Regierungen von Neu-Südwales, Süd-Australien und Tasmanien entschlossen, unter Einwirkung der Staatsgewalt den Schiedsspruch durchzusetzen.

Flieger bei Eingeborenen gefangen

Eine Unternehmung gegen die Eingeborenen einer spanischen Kolonie

Paris, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) Das Kolonialministerium hat am Mittwoch eine besondere Mission nach der spanischen Afrika-Kolonie Rio del Oro geschickt. Dort befinden sich seit zwei Monaten zwei französische Flieger der Luftlinie Paris-Dakar in der Haft der Eingeborenen, ohne daß es bisher gelungen wäre, loszukaufen. Die Eingeborenen verlangen als Lösegeld nicht weniger als eine Million spanische Peseten, außerdem die Freilassung von 21 ihrer eigenen Stammesgenossen, die bei einem Angriff auf eine spanische Siedlung gefangen genommen worden waren. Die spanische Regierung hat der französischen Mission ihre volle Unterstützung zugesagt.

Der Pyrrhussteg der belgischen Rechten

Brüssel, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) Die belgische Kammer lehnte am Mittwoch den Antrag des Abgeordneten Somerhausen, Cupen, auf Ausübung der Soldaten in den deutsch sprechenden Kreisen in der Mütter-Sprache ab. Die Regierung verspricht lediglich dem Antrag des Abgeordneten Somerhausen nach Möglichkeit gerecht zu werden. Einer entsprechenden Belegung steht sie scharfen Widerstand entgegen.

BANK DER ARBEITER ANGESTALTEN - BERLIN - S. S. FILIALE BRISLAU.

Hugo Stinnes erledigt

Seine Mitbestitzer weisen ihn hinaus

Das bisherige Ergebnis der Untersuchung in dem Verfahren gegen Stinnes und Genossen hat jetzt dazu geführt, daß Hugo Stinnes aus dem Stinnes-Konzern auszuweisen mußte. Die Aufsichtsräte der Stinnes-Gesellschaft geben die auffechterregende Tatsache in folgender Form bekannt:

„Hugo Stinnes jun. hat wegen der gegen ihn schwebenden Untersuchung seine gesamten Vorstands- und Aufsichtsmandate in den inländischen und ausländischen Gesellschaften zur Verfügung gestellt. Im Einvernehmen mit den deutschen und amerikanischen Aufsichtsratsmitgliedern der Spitzengesellschaft des Stinnes-Konzerns, der „Hugo-Stinnes-Corporation“, werden die Geschäfte der Gesellschaft und Unternehmungen von den bisherigen Leitern dieser Unternehmungen nach Anweisungen durch den Aufsichtsrat weitergeführt.“

Außerdem hat der Aufsichtsrat der Hugo-Stinnes-Corporation folgende Erklärung abgegeben:

„Die Hugo-Stinnes-Corporation und die von ihr kontrollierten und ihr angegliederten Gesellschaften haben niemals in irgendeiner Form mit den Geschäften zu tun gehabt, die zurzeit Herrn Hugo Stinnes jun. zur Last gelegt werden.“

Das Wolffbüro im Dienste der Putzschisten

Auffechterregende Enthüllungen über die Hausfuchungen bei den Gläubigern

Düsseldorf, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) Von unterrichteter Seite werden neuerdings über die vor zwei Jahren im Zusammenhang mit der Claus-Affäre im Industriegebiet erfolgten Hausfuchungen bei rheinisch-westfälischen Industriellen interessante Einzelheiten gemeldet. Die Ermittlungen der Polizei richteten sich damals zunächst gegen bekannte Putzschisten in Berlin. Noch ehe sie abgeschlossen waren, berichtete das halsamtliche Wolff-Büro von Berlin nach Essen über ergebnislose Hausfuchungen in Rheinland-Westfalen. Von dieser Meldung haben die Industriellen sofort Kenntnis erhalten, und da erst am anderen Morgen bei ihnen gehandelt wurde, sehr viel profitiert haben. Um ganz sicher zu gehen, wurde der W.B.-Korrespondent in Essen angeblich von den Putzschisten bestochen, die Quelle der Meldung zu verschweigen. Er sollte erklären, daß die Meldung aus Südwestfalen, und zwar von einer der „Mittelschichten“ ausgeht. Die „Abfertigung“ nachstehender Seite flammte. Als Entschädigung dafür sind ihm nach den vorliegenden Nachrichten monatlich 250 Mark für fiktive Mitarbeit bei der „deutschen Korrespondenz-Gesellschaft“ gewährt und gezahlt worden. Später kam es zwischen dem Korrespondenten und der deutschen Korrespondenz-Gesellschaft zu Differenzen, in deren Verlauf die auffechterregende Angelegenheit das Licht der Welt erblickt haben soll.

Es erhebt sich notwendig, daß die amtlichen Stellen den notwendigen Angaben sofort nachsehen.

An den Jakubowski-Staatsanwalt

(Der Jakubowski-Staatsanwalt Müller tritt am 15. September in den Ruhestand.)

Herr Staatsanwalt, wenn Sie jetzt geh'n:
Wollen Sie nicht, bitte, mal rückwärts seh'n?
Sie haben so manchen ins Zuchthaus gebracht,
Auf ewig die Fesseln ihm dicht gemacht.
Ein jeder Sünder bekommt seinen Lohn,
Und Sie, Herr Anwalt, nur Ihre Pension!
Aber neben so manchen Fällen,
Die Ihnen jetzt in die Ohren gellen,
Von armen Müttern, die abgetrieben,
Von Arbeitslosen, die Opfer geblieben,
Von Paragrafen, die schneulich rufen
Und den vergiften, der sie muß lösen —
Gibt es noch einen, Herr Staatsanwalt!

Sie jähern, mein Lieber? Sie sind ganz kalt?
Kur keine Bange! Sie kriegen Pension!
Aus jenem Grade Klingt nicht ein Ton!
Hier schläft Ihr Opfer — die Augen sind tot,
Der Kampf ist zerfressen, — die Tügel rot,
Die diesen Armen zu Tode gebracht,
Verankert in die Schatten der ewigen Nacht.
Schuldlos gemordet — hält er Gericht?
Ist es nicht Jähnen, als wenn er spricht?
In leeren Höhlen ein brennender Hohn:
„Für treue Dienste“ — die Ruhepension! —
Aber eins bleibt — auch wenn Sie denken:
Hier fault Jakubowski — von Ihnen zerstreut!

Rufe.

Strafverfahren gegen einen Schriftleiter

Die Essener Zeitschrift „Das freie Wort“ ist vor kurzem zusammengebrochen. Dabei hat sich, wie in einer Keinen Anfrage im preussischen Landtag ausgeführt wird, herausgestellt, daß ihr Herausgeber Kirchner, Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der Deutschen Volkspartei Essen, zahllose Schwindelstelen verübt hat. Kirchner, zu dessen Spezialität die Beschulbigung der Korruption gegen andere gehörte, habe in mehreren Fällen Wechsel gefälscht, er habe hohe Summen, die ihm vom Geschäftsführer des Bergbauischen Vereins für „nationale“ Wahlagitiation und ähnliches zur Verfügung gestellt wurden, zur Deckung seiner persönlichen und geschäftlichen Schulden benutzt, er habe durch die Drohung mit Presseangriffen von verschiedenen Firmen Geldbeträge bzw. Interzonten-aufträge erpreit und ähnliches mehr. Nach dem Zusammenbruch seiner Unternehmungen habe Kirchner ein Sanatorium in der Gegend von Essen aufgesucht, um sich dort dem Schwere der Verfehlungen sein hartnäckig gegen Kirchner erlassen worden sei, wurde das Staatsministerium gefragt, ob es die Staatsanwaltschaft anweisen werde, dies zu tun und das weitverbreitete Schwindelgebaren Kirchners restlos aufzudecken und damit angängig strafrechtlich zu verfolgen, ohne Rücksicht auf seine politischen und finanziellen Hintermänner.

Straßen-Anzeigen

Statt besonderer Anzeige!

Am 11. September starb plötzlich und unerwartet meine treusorgende, herzengute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Anna Hojenski
 geb. **Muh**
 im Alter von 62 Jahren.
 Dies zeigt schmerz erfüllt, mit der Bitte um stille Teilnahme, mitbetruibt an
 Breslau, Merseburg a. S., 13. Septemb. 1928
Franz Hojenski als Gatte
Eduard Hojenski als Sohn
 nebst Familie.
 Beerdigung findet Freitag, den 14. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle Pohlmannstr. 5 statt. 845

Am 12. September starb plötzlich unser langjähriger **Kassierer**
Ernst Winkler
 im Alter von 59 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Fritz Hoffmann und Frau
 Popelwitzstraße 15/19.
 Beerdigung: Sonnabend, den 15. September, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel. 7432

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Am Dienstag, 11. September, mittags 1 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Ständehalter**
Karl Hoppe
 im Alter von 59 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
 Beerdigung: Freitag, 14. September, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Kommunal-Friedhofes in Cosel St. Barbara. 2712

Am Montag, dem 10. September, verschied unser **Mitglied**
Sophie Nowarra
 im Alter von 45 Jahren.
 Ehre ihrem Andenken!
Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsverein Breslau.
 Beerdigung: Freitag, 14. September, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Gräbner Friedhofes. 2711

Am 10. September 1928 verstarb nach langem, schwerem Leiden unsere Genossin
Frau Sophie Nowarra
 geb. **Stieckel**
 im Alter von 45 Jahren.
 Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.
Die Genossinnen und Genossen des WK Nr. 35 des Sozialdemokratischen Vereins.
 Beerdigung: Freitag, den 14. September, nachm. 3 Uhr, von der Gierth'schen Kapelle in Gräbchen. 2710

Zurückgekehrt
Dr. Dr. Ferdinand Fuchs
 Zahnarzt für Zahn-, Kiefer- u. Gesichtschmerzen
 Gartenstraße 67. 1563

Bekanntmachung.
 Der unterzeichnete Gemeinde-Rath hat nach dem Beschlusse des Vorstandes des Parochialverbandes Evangel. Kirchengemeinden die Anmeldungen zur Wählerliste **bis spätestens den 17. September 1928** erfolgt sein müsse.
 Breslau, d. 12. September 1928.
Der Gemeinde-Rath von St. Sebastian
 A. L. Gottschalk, Vorsitz. 728

Bekanntmachung.
Wähler-Beauftragung
 Sonntag, den 16. September, nachmittags 3 Uhr, tritt die Wahlkommission im Saal des Rathhauses zusammen, um die Wählerlisten zu prüfen.
 Die Wählerlisten werden nur bis zum 15. September abgegeben. Vom 16. September, mittags 1 Uhr, bis zum 21. September, mittags 1 Uhr, ist das Rathaus für Anträge auf und Ausgabe von Wählerlisten geschlossen.
 Sächsisches Reichsamt, Poststraße 1, Ecke Stadtgasse. 7430

Das billige gute Tomaten:
Kud. H. Barisch: 2.00
 by Südbau
Barisch: 2.00
 Die Fahrt eines Falsch.
Volkswacht-Buchhandlung
 2. Graupenstr. 5, 2. Taschenstr. 11, Flurstr. 4.

Am 10. September verschied plötzlich der
Buchhalter
Karl Bachmann
 im Alter von 63 Jahren. 351 B
 Sein freundliches und zuvorkommendes Wesen sichert ihm ein dauerndes Andenken bei der
Belegschaft der Firma Hydrometer.

Vier Bücher der Reisen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande
Klaus Strube: Um die Welt / **Friedrich Burger:** Aus Neu-Pommerns dunklen Wäldern / **St. Wendler:** Von Schiffen, die untergingen / **Sernand Mendez Pinto:** In Indien u. Asien
 Jeder Band Mk. 1.00
 Die Sammlung enthält die interessantesten Erlebnisse, die spannendsten Reiseberichte und Abenteuer
Volkswacht-Buchhandlungen
 Neue Graupenstr. 5, Neue Taschenstr. 11 und Flurstr. 4

Rebhühner
 Stück von 95 Pf. an solange Vorrat 7435
Reh-Rücken 1.25
Reh-Keulen Pfund 1.25
Reh-Blätter . . . Pfund 1.10
Hirsch-, Wildschwein-Rücken Keulen Blätter
In Prager Mast-Gänse Pfd. v. 1.30 an
Ungar. Fett- u. Stopfgänse „ v. 1.50 an
Schlesische Brat-Gänse Pfd. v. 1.00 an
Schlesische Brat-Enten Pfd. v. 1.30 an
Schlesische fette Hühner Darm- und Kropffrei . . . Pfd. v. 1.25 an
Schlesische Back- und Brathühner Stck. v. 1.50 an

Königliches Säuer-Meat und Gänse-Fett 1/2 Pfund 1.20
Säuer-Innen-Fett 1/2 Pfund 99 Pf.
Gänsefett Stück von 1.50 an
 empfiehlt und versendet
Herbert Böhm
 jetzt 51 Obianer Straße 51 jetzt
 Gröner Gartenstraße 62
 Sammelnummer 56714 Telefonische Bestellungen sofort

Stube Wochenendführer
 durch die Naturschönheiten von Breslaus Umgebung u. Schlesiens Bergen 0.25
Volkswacht-Buchhandlungen
 Breslau, N. Graupenstr. 5 u. Taschenstr. 11 Flurstr. 4



Frisches Fleisch hiesiger Schlachtung!
Suppenfleisch Pfd. 0.65
Keulfleisch Pfd. 0.95
Keulfleisch ohne Knochen Pfd. 1.10
Keulfleisch a. Knochen Pfd. 1.30
Keulfleisch Pfd. 1.50
Keulfleisch Pfd. 0.15
Keulfleischbraten Pfd. 1.15
Keulfleisch ohne Knochen, Pfd. 1.30
Keulfleisch ohne Knochen, Pfd. 1.45
Keulfleisch Pfd. 1.20
Keulfleisch Pfd. 0.50
Keulfleisch Pfd. 0.50
Wurstwaren
Landwurst Pfd. 0.90
Keulwurst Pfd. 1.40
Keulwurst Pfd. 1.40
Keulwurst und Mettwurst Pfd. 1.40
Prezwurst Pfd. 0.20
Keulwurst Pfd. 0.90
Speckprezwurst Pfd. 1.20
Mettwurst und Mettwurst Pfd. 1.40
Bestellen Sie meine Verkaufsstellen!
August Schneider, Wurstfabrik.

Stadt-Theater
 (Opernhaus).
 Donnerstag
 20 bis gegen 23:
 Collinet-Eise-Nochharr
„Die Fledermaas“
 Freitag 19.30 bis 23.
 1. Abomm.-Post Serle H
„Carmen“
 Sonnabend 20.6.22.45:
Die lustigen Weiber von Windsor. 7412

Schauspielhaus
 Operettenbühne - Tel. 36360
Lebte Gastspiele Margit Suchy
 vom Theater des Westens, Berlin
 Donnerstag u. Freitag, 20 Uhr
„Evelyne“
 Sonnabend 20 Uhr:
 Zum 1. Male!
„Brinzellin“ 7410
„Si-Si-Ba“
 Musik von Robert Stolz.
 Sonntag nachm. 15 1/2 Uhr:
Das Dreimäderlhaus
 Sonntag und täglich 20 Uhr
„Brinzellin“
„Si-Si-Ba“

Lobe-Theater
 Sessingstr. 8. Tel. 56747
 Täglich 20 Uhr:
 Der große Weltteilberühmter!
„Gofuspofus“
 von Curt Goeh.
Thalia-Theater
 (Tel. 56747) 7411
 Täglich 20 Uhr
 u. Sonntag 15.30 Uhr
 Der große Zufallserfolg
Arm wie eine Kirchenmaus
 v. Ladislaus Fodor.

Schlesische Philharmonie
 Heute Donnerstag 19.30 Uhr
Südpark-Konzert
 Leitung Bahr

In den Herbstferien
 od. bald schönes Zimmer mit Kachelofen, Balkon, Garten m. Begehung u. Wald. Bett 70 Bf. mit Zimmer. 743
 Franz Werner, Reu-Gartenhof bei Sande.

Bitte bei allen Einkäufen für die Interenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

LIEBICH.
 Tägl. 20 Uhr. THEATER Das große
Varieté-Eröffnungs-Programm
 Prolog ab 50 Fig.
 Tel. 34646 19021

6. P. D. Unterbezirk Breslau (Land)-Neumarkt Ortsgruppe Gartlieb
 Sonntag, den 16. September 1928
Volkstfest
 aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Ortsgr. Gartlieb
 G e f o l g e:
 Von 1 Uhr bei Gastwirt Rosenberger in Gartlieb: Gartenkonzert und Empfang der Ehrengäste sowie der auswärtigen Vereine und Ortsgruppen.
 Um 2 Uhr Aufführung zum Fest- u. unter Beteiligung der Gemeindefrauen, Ortsgruppen, Bundesvereine der Arbeiter-Gänger, Turner, Radfahrer, Fußballer, Jugend und des Reichsbanners.
 Auf dem Sportplatz in Kietendorf:
 Festrede des Veroffen Machs, W. d. R., Breslau. Blaskonzert des Reichsbanners, Massenstücke der Arbeiterlänger, Volkstänze u. Spiele der Arbeiterjugend, Leichtathletik, Turnspiele u. Mutterreden der Arbeiterturner, Kunst- und Schülertänze der Arbeiterabfahrer, Fußballspiel Südost gegen N. F. B. I., Kinne Belustigung, Preischießen, Glücksrad.
 Bei Beginn der Dunkelheit: Pyramiden mit bengal. Beleuchtung, Brilliant-Fronten-Festwerk, Umzug der Kinder mit Lampen- und Fackelbeleuchtung.
 Von 5 Uhr ab: **Großer Festball** in der Turnhalle u. bei Gastwirt Coarad in Kietendorf.
 Die Ortsgruppen u. Brudervereine werden gebeten, sich am Volkstfest recht zahlreich zu beteiligen.
 Die einheitliche Bevölkerung bitten wir, für mündige, der Bedeutung des Tages angemessene Verschönerung der Straßen zu sorgen. Das Festkomitee.

Zoologischer Garten.
Winterhalbjahrstarten
 für Einzelpersonen zum Preise von Am. 5.-, gültig vom Tage der Lösung ab. Ausgabe im Geschäftszimmer des Gartens. 7493

In dieser Woche bis Sonnabend abend!
Kalbfleisch
 Kamm, Schulter, Brust-Pid. 0.90
 Keule u. Nierenbraten Pid. 1.00
 Masthammelfleisch, Kochfl. 1.10
 Braten 1.20
 Masthammelfleisch nur von Jährlingen 1.25
 Keulfleisch, jung und frisch ohne Knochen 1.10
 Rindsuppenfleisch 0.70
 Schweinebraten, auch junger Schinken 1.20
 Breslauer Schlag- u. Mettwurst 1.20
 Kalbsleber 1.60 Kalbsgellinge 0.70
Fleischwarenhause u. Hammel-Consum
Taschenstraße 3/5
 im Hause der Bresl. N. N. Tel. 555 17 7487

Bettfedern
 fertige Betten Federn (das Pfund)
 18.- 24.- 35.- 0.75 1.25 1.80
 40.- 59.- 64.- 2.50 3.- 3.50
Täglich Reinigung von Bettfedern.
Alh. Dukas & Co. Naudorstraße 2, Ecke Gartenstraße. Tel. 305 71

Pfänder-Auktion
Mittwoch, 19. Septbr.
Leihhaus Grundmann
 Trebbitzer Str. 21
Gewerbetreibende führt Bücher!
 Ihr expedit. Buch und Umstände! Erhalten. Bücherrestlos übernimmt stundenweise Einrückung u. Führung u. Einrückung aller Art zu sehr möglichen Preisen.
Max Nachschoen, Auguststraße 58.

2 Betten
 Müßb. poliert mit Spiral und Auflagen 150 Mk.
Wohlfelhaus Scholz
 Matthiasstraße 132.

Sie verdienen täglich 10 Mk. an Sparspar. Nur persönlich kommen.
Reife
 in Gerge, Ritzel, Velasand, Hermsdatter, Roggner, Gars, Kuppel, Kersjeite, Szal, alles sehr billig, prima Ware u. Detail und Engros.
Bertold Lippert
 Geierstraße 16 7420
 Jülicher Oberstraße 17 und Weißgerbergasse 43.

Druckerei Volkswacht
 fertigt moderne Druckwerke
 Grosse 7. Gartenstraße 66

Rebelsmauer
Lücht. Gewächshausabholfer
 kühnliche Arbeiter, geschult
Breslauer Gewächshausfabrik
 Breslau 11, Seifensackstr. 7.

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 13. September 1928.

Kommunalpolitische Tagung

Die deutschen Groß- und Mittelstädte tagen in Breslau. Die diesjährige Jahresversammlung des Deutschen Städtetages wird am 25. September in Breslau tagen. Präsident Dr. Mulert spricht über das zurzeit besonders aktuelle Problem „Reichsaufbau und Selbstverwaltung“. Im Anschluß an die Jahresversammlung des Deutschen Städtetages findet am 26. September die Jahresversammlung des Preussischen Städtetages statt. Universitätsprofessor Dr. Gerloff-Frankfurt a. M. referiert über „Schwebende Fragen des Finanzausgleichs — Bedarfsordnung und Bedarfsdeckung in Reich, Ländern und Gemeinden“. Da bei den Tagungen des Städtetages immer ein besonderes Gewicht auf die Ausführung der Praxis gelegt wird, ist für jeden Tag nur ein grundlegendes Referat vorgesehen, zu dem in der anschließenden Aussprache die führenden Kommunalpolitiker der deutschen Selbstverwaltung, die vollständig vertreten sind, Stellung nehmen werden. Wenngleich die diesjährige Tagung gegenüber der Hauptversammlung des Deutschen Städtetages im vorigen Jahre in Magdeburg, die bekanntlich nur alle drei Jahre zusammentritt, in kleinerem Rahmen gehalten ist, so kommt ihr dennoch eine besondere Bedeutung zu, da Verwaltungsreform und Finanzausgleich als die zurzeit innerpolitischen Fragen programmatisch behandelt werden sollen. Wie im Vorjahre Reichsminister Marz in Magdeburg zugegen war, so hat auch in diesem Jahre der Reichsminister Hermann Müller sein Erscheinen zugesagt, sowie der zuständige Reichsinnenminister Severing und der Preussische Minister des Innern Grzesinski, wie auch der Reichsjustizminister Koch-Meser und der Reichsverkehrsminister v. Guérard Teilnahme in Aussicht gestellt haben. Auch der Reichstagspräsident Lohse wird sich voraussichtlich an der Tagung beteiligen.

Ein Schildbürgerstückchen in Brodau

Im Uebereifr leistete sich der Bahnpolizeibeamte Kirisch auf dem Brodauer Bahnhof eine Tat, die leicht schlimme Folgen hätte haben können. Am Abend des 6. November v. J. kamen von Breslau vier mehrere Personen auf dem Bahnhof in Brodau an. Als sie durch die Bahnhofsperre gingen, fand der eine von ihnen nicht seine Fahrkarte. Der Bahnbeamte Bauhale fuhr ihn bald an und schließlich wurde der Mann ohne Fahrkarte am Handgelenk gefaßt und wie ein Schwerverbrecher nach einem Amtszimmer abgeführt. Ueber eine solche Behandlung hatten sich die Fahrgäste empört, es wurde auch verschiedentlich geschimpft, denn tatsächlich fand der Mann später seine Fahrkarte. Der in weitem Umkreis allein stehende Bahnpolizeibeamte Kirisch fühlte sich plötzlich von den in der Bezirkskassette befindlichen fünfzehn Personen bedroht; deshalb zog er seine Waffe. Mäßig krachte ein Schuß und eine junge Frau wurde verletzt davongetragen. Nun wuchs die Empörung der Anwesenden selbstverständlich erheblich, da absolut kein Grund zur Abgabe eines Schusses vorgelegen hatte. Es sammelten sich auch Menschen an und in dem allgemeinen Durcheinander wurden dann noch Stochschläge ausgeteilt. Vier Personen waren dann von den Beamten zur Anzeige gebracht worden, und sie hatten sich jetzt wegen Landfriedensbruchs, einer von ihnen auch wegen Kädelsführerschaft vor dem Großen Schöffengericht zu verantworten. Die Angeklagten bestritten die ihnen zur Last gelegten Straftaten. Eine recht eigenartige Figur machte der als Zeuge vernommene Kirisch. Was er eben sagte, widerrief er im nächsten Moment, so daß mit seiner Aussage überhaupt nichts anzufangen war und das Gericht legte ihr auch keine Bedeutung bei. Seine Aussage, daß er einen Schlag auf den Arm bekommen habe und dadurch der Schuß losgegangen sei, wurde von mehreren Zeugen widerlegt, da sich in seiner Nähe überhaupt kein Mensch befunden hatte. Auch wer die Rufe ausgehört hat: „Schlagt die Hunde tot!“ weiß er nicht anzugeben. Die Verlegungen der Frau waren glücklicherweise keine schweren, es war nur eine Fleischwunde an der Schulter. Rechtsanwalt Sandmann wies auf das Unhaltbare der Anklage hin und fleuchtete im übrigen das Verhalten des Kirisch, sowie den Wert seiner Aussagen. Das Gericht verzichtete auf die Vernehmung eines Teils der Zeugen und sprach sämtliche Angeklagte frei. Hoffentlich gibt der Eisenbahnpräsident dem Kirisch Anweisung, wann er von seiner Schußwaffe Gebrauch machen darf.

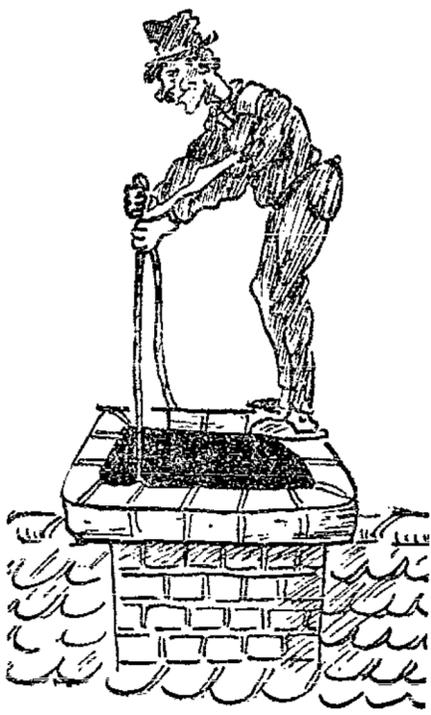
Oesterreichische Volkstunst Wiener Studenten in Breslau

Seit einigen Wochen besucht eine Gruppe oesterreichischer Studenten deutsche Städte aller Gauen mit dem Ziel, die reichsdeutschen Landsleute mit oesterreichischer Volkstunst bekannt zu machen, zugleich mit der löblichen Absicht, den Reinertrag aus den Vorführungen den Grenzlandschulen in Kärnten zukommen zu lassen. Es sind etwa 20 Herren und Damen vom R. D. St. Wien (Berein deutscher Studenten), die in rheinischen

Der Schornsteinfeger ist da!

Besuch beim Beherrscher der Dächer und Rauchkanäle

Wenn der Werktag beginnt, wenn der tausendfältige Schritt der Arbeitsmänner durch die Straßen hallt und die kleinen Büroknaben sich zum Sturm auf ihre „Idole“ der Schreibmaschine rüsten, dann ist die Zeit, wo auch die Breslauer Höfe erwachen. Bald klettert das Lied der Leierkastenmänner klagend die grauen Mauern empor, die Geigen der Hofmusikanten beginnen zu schluchzen und hin und wieder krächzt eine Stimme: „Holz, Brennholz“ und zur Abwechslung eine andere lang und monoton.



Raum, daß jemand hinhört. kaum, daß sich ein Fenster öffnet. Doch einmal... nach Wochen, da schallt es drohend fast und eindringlich: „Der Schornsteinfeger ist da!“ Der Ruf

geht den Hausfrauen durch Mark und Beinige, diweil der schwarze Mann nicht spakt. Hat man sich jedoch vergewissert, daß den Gardinen nichts passieren kann und daß man seine Wäsche auch nicht gerade so auf den Boden gehängt hat, daß sie die Bekanntschaft des Schwarzen machen, dann ist man beruhigt und denkt nicht weiter an den Mann, der da oben in schwindelnder Höhe sein Handwerk verrichtet. Vielleicht blickt man wohl mal einen Augenblick stehen und guckt hinauf, weil er gerade eine besonders halsbrecherische Angelegenheit ausführt. Im übrigen — nun ja, es ist ja seine Pflicht.

Aber laßt uns ihn einmal begleiten bei der Ausübung seiner Pflicht und dem Gang von Haus zu Haus, von Dach zu Dach.

Dort schwenkt ein Schwarzer gerade in ein vierstöckiges Haus. Nach! Ueber Treppen und Bodentammern. Der „Kollege“ ist mit einem Schwung durchs Dachfenster. Hinterher. So. Nun vorsichtig. Was jetzt kommt, ist schwer zu beschreiben. Der Beherrscher der Dächer und Rauchkanäle wird Säule. Er sucht nach Worten. Inzwischen erkläre ich. Jetzt laßt er und geht an die Arbeit.

Zunächst schaut er nach der Laufbohle, überprüft sie mit dem Auge, setzt den Fuß darauf, wippt ein wenig mit dem Oberkörper vor und hat nun die Bohle als Stützplatz erwählt. Sie hält!

Bis zum nächsten Schornstein sind es nur sechs Schritte! Sechs Schritte! Jawohl, nicht mehr und nicht weniger! Aber diese Schritte zu gehen ist nicht jedermanns Sache. Ein falscher Tritt und der schlimme Bruder dieses Berufes, der Tod, hat ein neues Opfer.

Jetzt erst geht es an die eigentliche Arbeit. Der Rutenbesen verschwindet in der Esse, wird herausgeleitet und schlenkert diese Ruchschwaden in die klare Luft — d. h. so poetisch klar ist die Breslauer Luft gar nicht. Sie ist vielmehr voller Rauch, Ruß, Schwefel und Gas, daß des Himmels Bläue ständig getrübt wird. Vom erhöhten Platze sieht man, wie aus hunderten Fabrik- schloten der Qualm sich über die Stadt legt.

Die Abfertigung eines großen Hauses dauert immerhin zwei bis drei Stunden.

„Besuchen Sie mich mal“, sagt der Arbeitsgenosse im schwarzen Gewande, nachher beim Abschiednehmen. „Ich kann Ihnen noch so manchen Interessantes erzählen! Vor allem werde ich Ihnen auch einmal all die Feuer- und Bauvorschriften vorlegen, die wir kennen müssen und außerdem sehen Sie mich dann als weißen Schornsteinfeger.“

Im ganzen bleibt es aber trotzdem ein düsteres Kapitel. Keine Romantik, harte, nüchterne Tatsachen.

und norddeutschen Städten, ja auch in Schweden, aufgetreten sind und nun beabsichtigen, am kommenden Freitag, den 14. d. Mts. abends 8 Uhr, in der Aula des König Wilhelm-Gymnasiums, Sonnenstraße, auch hier einen Unterhaltungsabend zu geben. Es handelt sich um steyrische Chorlieder, mund-artliche Vorträge und allseitig Trachten-tänze. Nicht nur um der guten Sache willen, sondern auch im Hinblick darauf, daß hier Volkstunst im besten Sinne von Laien geboten wird, wäre dem Abend reichlicher Besuch gewünscht.

Arbeit für Vins-Hofmann

Der heutigen Stadiverordneten-Versammlung liegt ein Antrag vor, fünfzig Motorwagen und fünfzig Anhängewagen bei Vins-Hofmann bauen zu lassen, da die Firma infolge Ausbleibens von Reichsbahn- und Auslandsaufträgen zu Arbeiterentlassungen gezwungen ist. Um die Arbeiterentlassungen auf ein Mindestmaß zu beschränken, tritt nun die Stadt wieder ein. Die Wagen werden natürlich gebraucht, wenn auch bei der augenblicklichen Finanzlage der Stadt die Beschaffung erhebliche Schwierigkeiten macht, und deshalb noch hinausgeschoben worden wäre. Denn die Kosten belaufen sich auf 2.780.000 Mark, nämlich 34.500 Mark für jeden Motorwagen und 21.000 Mark für jeden Anhänger.

Auch hier zeigt sich wieder, wie wenig den Reichsstellen die Not der Stadt Breslau am Herzen liegt. Nach Breslau kommen keine Arbeiten, und wenn die notleidende Stadt nicht selbst einpringt, wächst die Arbeitslosigkeit ins Ungeheuerliche. Auch ein Kapitel zum Hindenburgbesuch.

Großhandelsverkaufs-tage in Breslau

Der Breslauer Textilgroßhandel veranstaltet gemeinsam mit der Breslauer Grobindustrie der Bekleidungs-gewerbe in der Zeit vom 18. bis 19. November Großhandelsverkaufs-tage, die einen gewissen Erlag für die ausgefallene Herbstmesse bieten sollen. Die führenden Firmen dieser Geschäftszweige haben sich fast reiflos zur Beteiligung angemeldet, ein Beweis dafür, daß der wirtschaftliche Wert dieser Veranstaltung sehr hoch veranschlagt wird. Man erwartet, daß diese Großhandels-Verkaufstage zahlreiche Einkäufer nach Breslau ziehen werden. Die Vorarbeiten sind bereits richtig im Gange. Mit der Durchführung der Gesamtveranstaltung ist die Breslauer Messe- und Ausstellungsgesellschaft betraut worden, die auch alle Auskünfte erteilt.

Der Zobten-Gebirgs-Berein Breslau

veranstaltet nach den wohl gelungenen Wanderungen „auf Spuren alter Siedlungen“ und durch die reiche Flora der Zobtenberge am nächsten Sonntag, dem 16. September, seinen „Zobtengebirgs-

Ausflug“ unter der fachkundigen Führung des Herrn Justizrats Grünberger. Mit Sonntagmorgen geht es vormittags um 9.05 Uhr vom Breslauer Hauptbahnhof nach Station Zobten. Von dort aus führt die Wanderung über Prjedrowitz zum Steinbruch Jakelwitz weiter über Schwentnitz, die Steinbrüche Schieferstein nach dem idyllisch in den Dolnen Bergen eingebetteten „Eichhörnchensitz“. Eine Kaffeepause läßt die Teilnehmer zum Heimwege, der sie über Groß-Silberwitz nach Zobten bringt, von wo die Heimfahrt mit dem Zuge 18.30 Uhr erfolgt. Gattin und Freunde des Baier Zobdens sind wie immer herzlich willkommen, nur wird gebeten, diesmal Mundvorrat mitzunehmen.

Anstetungsgesahr beim Umtausch von Bekleidungsstücken!

Denk an eure Mitmenschen!

Das Polizeipräsidium teilt uns auf Veranlassung des Vereins des Breslauer Einzelhandels-G. V. folgendes mit:

In Einzelhandelskreisen wird wiederholt die Beobachtung gemacht, daß Bekleidungsstücke sowie Wäschestücke ungetauscht oder zum Umtausch angeboten werden von Käufern, in deren Familien zurzeit Krankheiten, insbesondere ansteckende Krankheiten herrschen. Dies ist der Herzgang folgender: Es wird ein Wäschestück gekauft, zu Hause anprobiert und da es zu klein oder zu groß ist, dem betreffenden Geschäft wieder angeboten. Mit erfährt man bei dieser Gelegenheit, ohne daß der betreffende Käufer sich etwas dabei denkt, daß in der Familie zurzeit eine ansteckende Krankheit herrscht. Diese Beobachtungen beim Kauf von Bekleidungs- und Wäsche-stücken sind auch beim Kauf anderer Gegenstände, wie beispielsweise Handbagen und sonstigen Hilfsmitteln in Krankheitsfällen festgestellt worden.

Wenn der Umtausch dann in Geschäften vorgenommen wird, deren Geschäftsinhaber keine Kenntnis von den Krankheiten haben, so besteht die große Gefahr, daß die Waren wieder an andere Kunden verkauft werden, und daß somit der Uebertragung ansteckender Krankheiten Vorhub geleistet wird.

Die Kaufmannschaft sowie die Polizei macht die Allgemeinheit auf die vorstehend geschilderten Gefahren aufmerksam und ersucht in solchen Fällen vom Umtausch von Waren Abstand zu nehmen. Jeder Käufer, der leichtfertig und unverantwortlich dieses Gebot der Rücksichtnahme auf seine Mitmenschen durchbricht oder nicht beachtet, kann ungeheuren Schaden verursachen und kann außerdem die Gefahr der Ausbreitung ansteckender Krankheiten in nicht abzusehendem Umfange erhöhen. Er möge sich selbst vorstellen, wie unangenehm es ihm wäre, ein Kleidungsstück, das ein anderer bereits auf dem Körper gehabt hat, oder einen Gegenstand, der von anderer Seite aus bereits gebraucht worden ist, seinerleits kaufen und benutzen zu müssen!

Theater und Musik

Stadt-Theater

„Aheingold“

Die seit einiger Zeit geplante Neuinszenierung der Wagner'schen Nibelungensaga hatte die Theaterintendanten weniger gemacht. Man erwartete mit Spannung, ob die Neuinszenierung Bruch mit der Tradition oder ein Befestigen zu Bayreuth sein würde. Jetzt, nachdem wir den Vorabend zum Ring erlebt haben, können wir feststellen, daß unsere Bühne für ihre Aufführung einen vermittelnden Weg gefunden hat. Keine übertriebene Stilisierung wie sie Frankfurt unter Sievert kenn, noch eine Aufführung unter genauer Berücksichtigung der von Wagner in alle Einzelheiten festgelegten szenischen und sonstigen Anweisungen wurde uns vergeboten. Das aber, was Wagner im Bühnenbild wollte — was jedoch die Zeitbühne wegen der technischen Unvollkommenheiten nicht verwirklichen konnte, — nämlich die Darstellung einer ins Mythische entrückten Naturnähe, hatten Dr. Graf als Intendant und Prof. Wildermann als Bühnenmaler herausgearbeitet. Die Bühnenbilder bilden durch die Anordnung der wesentlichen Momente in Raumausstattung und durch die Gestaltung der Hintergründe, den eine über menschliches Maß herauswachsende Handlung verlangt. Man sollte meinen, daß die Eingliederung der handelnden Personen in diesem Bühnenbild aufgeteilt Raum kein Problem mehr sein könnte. Das Gegenteil ist jedoch ein. Oft erschienen mir Gruppen, teilweise die in der kollektiven Szene, geradezu als Gestalt, die sie aus der verschieden musikalisch dargestellten Gesängen

hätten heraus entwickelt sein sollen. Besonders wenig auf die musikalischen Gegebenheiten einzugehen, schien Dr. Pölzer als Groß-Dagegen ist nun endlich eine befriedigende Lösung für das Auftreten der Rheintöchter gefunden worden, die ihnen ihre ersten Schwimmererfahrungen erspart. Die Stricke, an denen früher die Töchter des nassen Elementes pendeln mußten, sind verschwunden. Durch eine neue Aufteilung des Bühnenraumes und verschiedene Beleuchtungsmanipulationen wird beim Zuschauer die Illusion des Rheingrundes wachgerufen, auf dem Wolke, Willgunde und Hosihsilde dem Rhythmus der Musik folgend, sich frei bewegen können. Für die Traditionstreuen vielleicht eine Enttäuschung, für uns lang ersehnt — fast als Selbstverständlichkeit hingenommen. Den Glanz des einjühderten Rheingoldes in der ersten Szene hätte ich mir noch strahlender und die gesamte Bühnenszene erfüllender gewünscht, weil das Gold das Grundproblem der gesamten Ringdichtung darstellt.

Die sehr anspruchsvolle Aufgabe des Göttervaters hatte Walter Warth übernommen. An Modellierung der Sprache und Gebärde fehlte es nicht, doch schien er noch etwas zu sehr stoffgebunden zu sein. Weshalb er als Botan Töne im Falsch setzte, die dann und nicht brühtig gestützt waren, blieb mir unverständlich. Leo Weiths Stimme paßt nicht recht zu dem hammer schwingenden Donner. Dr. Pölzer's Stimme wird nicht zu einem brauchbaren Wagnerer entwickelt. Vorläufig klingt alles noch etwas flach. W. v. L. s. schauspielerische Leistung als Loge verdient höchste Anerkennung. Der Nibelunge Alberich — August Griebel — darf kein Gemüt haben. Er wirkte manchmal zu ebel und man empfand Mitleid mit seiner Loge. Seine Stimme ist für die „Wortversmolobe“ hochgradig geeignet und an Darstellungsvermögen fehlte es auch nicht. Der Mime

— Paul Keinecke — war eine abgerundete, einseitige Leistung. Die Riesen — Hera Andra und Hans G. v. R. waren brutal genug und glaubhaft. Kur Rajolt — Andra — bekam zeitweise sentimentale Umwandlungen, so bei der Trennung von Freia. Das steht einem Riesen nicht. Sonst paßte seine derbe Klangstruktur sehr gut zu diesem Urmenschen. Von den Rheintöchtern Woglinge — Ingeborg Holmgren — deren volle Stimme die übrigen zeitweise absorbierte. Olga Stephan — Willgunde — und Rose Haas — Hosihsilde — ist nur Gutes zu berichten. Wenn sich Herta Böhlke als Freia stimmlich entfalten konnte, klang das Organ sehr annehmbar, matter dagegen im Sprechgesang. Ihre Kopftöne sind edel. Rose Fischungers Töne (Freia) waren zu wenig durch Atem gestützt und klangen dadurch unruhig. Für die Erdpartie, die Helene G. v. Schowa sang, hätte ich lieber einen dunklen Alt haben wollen.

Richard Vert dirigierte. Es krönte eine ungermeine Suggestivkraft von ihm auf das Orchester über. Jeder Laik verrät die geleistete Vorarbeit. Vert kennt die Note der Sänger, vom Wagner-Orchester stimmlich erdrückt zu werden. Er kam ihnen zu Hilfe und dämpfte das Orchester dezent ab. Für die besonderen Klangwirkungen war wohl die von ihm vorgenommene Umbelegung des Orchesters entscheidend.

Das Publikum hielt mit Beifallsstürmen nicht zurück. Wenn gälte sie wohl? Den Reifstern, die das Werk neu zur Darstellung gebracht hatten, oder Richard Wagner selbst. Das letztere ist mir weniger glaubhaft. Mir scheint es, als ob unserer Zeit die innere Einstellung zu der pomphaften, pathetischen Musik Richard Wagners verloren gegangen sei. Die Pferde vor dem großen Meister aber wird immer bleiben. p-l

Einbruch. In der Nacht vom 8. zum 9. September wurde eine Ausdrückhalle an der Gräbischer Straße erbrochen, wobei Lebensmittel, Schokoladen und Zigaretten bekannter Marken im Werte von 80 Mark gestohlen worden sind. Von dem Geschädigten ist eine gute Belohnung zugesichert. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 58, Aufgüßnerstraße 20.

Wilder Radler polizeilich gesucht. Am 23. August gegen 7 Uhr wurde vor dem Grundstück Andorfenstraße 8 der 84 Jahre alte Renteneinpfänger Friedrich Scholz durch einen Radfahrer angefahren und zu Fall gebracht, wobei er sich den linken Oberschenkel brach. In dieser Verletzung ist Scholz nunmehr verstorben. Der Radfahrer ist unbekannt entkommen und konnte bisher nicht ermittelt werden. Er war ungefähr 20 bis 25 Jahre alt, von kleiner Statur und mit grauem Jackett bekleidet. Nähere Beschreibung fehlt. Personen, die nähere Angaben zur Ermittlung dieses Radfahrers machen können, werden ersucht, sich im Zimmer 8 des Polizeipräsidiums, Schuhbrücke 46, zu melden.

Breslauer Filmrevue

„Der Dieb von Bagdad“

Im Promenaden-Theater läuft der schon besprochene Großfilm „Der Dieb von Bagdad“ mit Douglas Fairbank in der Titelrolle und entzückt seine Zuschauer aufs neue. Die Märchenwelt des Orients, bekannt aus den phantastischen Märchen von 1001 Nacht, taucht mit ihren Wundern auf und umrahmt die Geschichte eines Diebes, den die Liebe zum schlichten Menschen, und weil es halt nicht anders geht im Märchen, zum Gemahl einer Prinzessin von Bagdad macht. Douglas Fairbank schreitet mit solcher Kraft durch alle Schrecknisse der verfallenden Märchenwelt und macht in seiner lebenswerten Charakterisierung aus seiner Rolle ein Erlebnis. — Ein bester Kinderfilm findet recht gute Aufnahme und wird viel belacht.

Arbeiter-Sport

Mühtung! Stimmenfang!

In verschiedene Arbeitersportvereine ist die Aufforderung ergangen, sich den von der A.S.D. neugebildeten Ausschüssen zur Durchführung des Volkssportfestes gegen den Panzerkreuzerbau anzuschließen.

Die Zugehörigkeit zu diesen Ausschüssen steht im Widerspruch mit den Beschlüssen des Bundeslages zu Leipzig und ist deshalb für die Arbeiter-Turn- und Sportvereine verboten. Etwas schon gemachte Zusagen sind sofort zurückzuziehen. E. Gellert.

Serienspiele für den 16. September:

- (Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Vereine, Platz, Schiedsrichter.)
Achtung, Berichtung!
 15.30: Sturm I — Sparta I; Mariabörschen; Aronia.
 15.30: Dsmis I — Strehlen I; Strehlen; Kohl. W.
 15.30: Dsmis II — Strehlen II; Strehlen; Kohl. W.
 15.30: B.F. I — Vorwärts I; Gaudau; Kellermann.
 15.30: Einigkeit I — Hundsfeld I; Hochberg; Deine.
 14.30: Wladislaw II — B.F. II; Ohlau; Lauterbachs.
 Gndlaw.
Jugend-Mannschaften
 9.00: Silles-Riders 1. Jgd. — Union 1. Jgd.; Stadion; Kühndel.
 14.00: Sportfreunde 1. Jgd. — F.S.B. 1. Jgd.; Zantholawier; Kieder.
 11.00: Hertha 1. Jgd. — Strehlen 1. Jgd.; Gräbchen; Aronia.
 9.00: Vorwärts 2. Jgd. — Silles-Riders 2. Jgd.; Stadion; Griener.
 10.00: F.S.B. 1. Jgd. — Goldschmieden 1. Jgd.; Bedelbart.
 Dels 1. Jgd. — Südbk 1. Jgd. fällt aus.
 B.F. II — Vorwärts II fällt aus.

Fußballpartie

Hauptspielausschauung. Montag, den 17. September, 18 Uhr, bei Silla; sämtliche Obleute haben zu erscheinen.

Freie Turnerschaft Breslau e. V. 1. Abteilung. Handballspieler! Freitag, den 14. September, nach dem Turnen: Wichtige Handballspieler-Versammlung. Jeder Spieler muß erscheinen. Der Gesamtvorstand sowie sämtliche Älteren Genossen der Abteilung werden ebenfalls ersucht, zu erscheinen. Tagesordnung: „Unsere Besitzverhältnisse“.

7. Abteilung Freie Turnerschaft Breslau. Freitag nach der Versammlung Mannschaften der 3. und 4. Männermannschaft zwecks Aufstellung und Besprechung der Fahrt nach Dirschberg. Bälle und Geld mitbringen.

2. Turnerinnen-Abteilung Freie Turnerschaft Breslau. Freitag, den 14. September, abends 8 Uhr, findet bei Köschl. Zwicknirabe 15. eine Besprechungs-Sitzung statt.

Arbeiter-Samariter-Bund, 8. Abteilung Breslau-Slabelwitz. Sonnabend, den 15. September, 10^{1/2} Uhr, im Lokal zur Fichte: Monatsversammlung.

Freier Sportverein 1925 (Oderort). Freitag, den 11. September, außerordentliche Vollversammlung bei Weinsch, Oelsnerstraße. Beginn pünktlich 20 Uhr.

Sportvereingung Nordost e. V. Alle als Ordner eingeteilte Genossen sind Freitag, den 14. September, 19.45 Uhr, Turnhalle Waterloostraße. Weitere Meldungen dazwischen.

Turnerinnenverein „Die Naturfreunde“ e. V. Donnerstag, den 13. September: Vorstandssitzung im Photobeam. Sonntag, den 18. September: nach Siedlitzort über Spreewald, Weigelsdorf, Kütau. Abmarsch 6.15 Uhr. Exditation Zimvel. Rückfahrt nach Breslau Oderort 70 W. Führer: Mannig.

Handball. Sonnabend, den 15. September, 19 Uhr, bei Gaute, Leuthenstraße: Handballausführung-Sitzung. Dazu die Städtemannschaft.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau, Sportabteilung. Donnerstag, den 13. September, 20 Uhr, Versammlung bei Böhm, Tabakstraße, Ecke Lorenzstraße.

Freie Sportvereingung 1897. Sonnabend, den 15. September, bei Sportgenossen Waude, Weichenburger Platz 4, Monatsversammlung. Jeder Sportgenosse muß pünktlich um 8 (20) Uhr erscheinen.

F.S.C. Adler 1927. Die Vereinsadresse hat sich folgend geändert: 1. Vorsitzender Karl Neumann-Prosch (Siedlung), 1. Kassierer Bruno Walter, Weide-Weiersdorf.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Hundsfeld. Sonnabend, den 15. September, 20 Uhr, findet im „Gelben Könen“ eine öffentliche Radfahrer-Versammlung statt. Thema: Zweck und Ziel des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“. Referent: Max Grüner-Breslau. Wir erziehen alle Radfahrer und Radfahrerinnen zu dieser wichtigen Versammlung pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

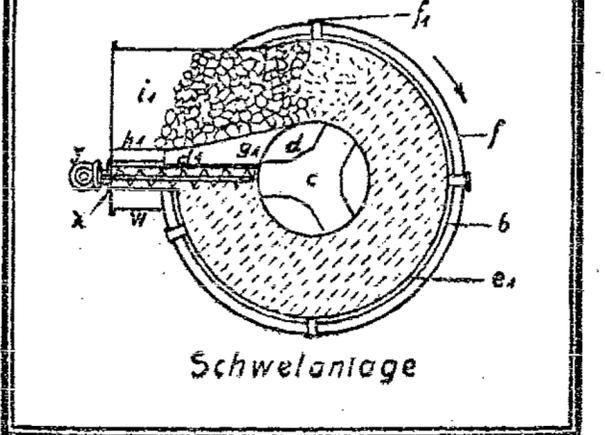
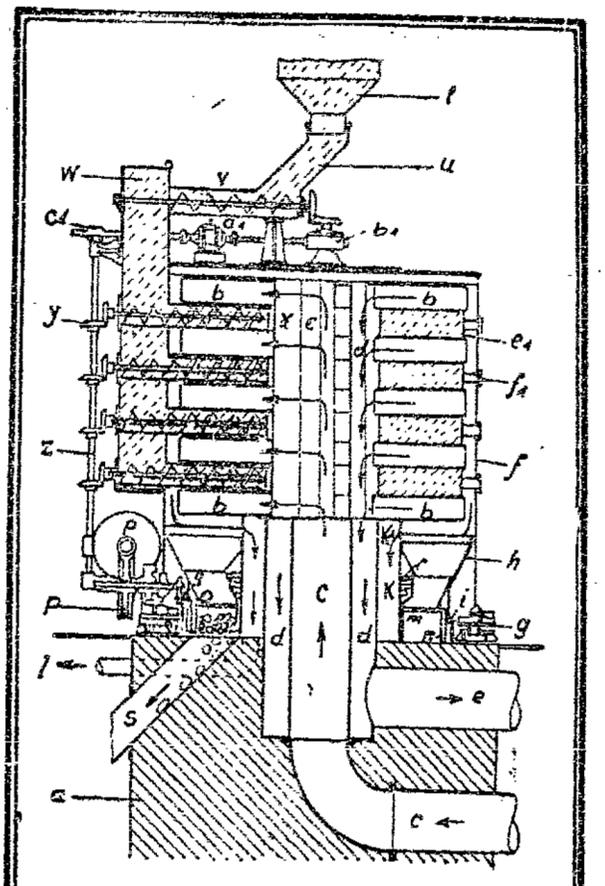
Arbeiter-Turnverein Breslau-Neulich. Der Verein bestreift sich am Sonntag, den 16. September, geschlossen am Stiftungsfest in Mariawitz. Treffpunkt 11.30 Uhr im Vereinslokal. Abmarsch pünktlich 12 Uhr.

Marischwitz. Freie Turnerschaft. Sonntag, den 16. September, bezieht die Freie Turnerschaft Marischwitz ihr 7. Stiftungsfest. Auftreten zum Umzug 13^{1/4} Uhr an der Straße nach Deltisch-Dissa. Auf dem Sportplatz finden statt Handballspiele, Schauturnen sowie leichtathletische Wettkämpfe. Wir erfragen und bitten die umliegenden Arbeiter-Sportvereine, uns zahlreich zu unterstützen.

Rohlenchwelung

Auch wenn die nun schon seit Jahren tobende Kohlenkrise durch eine internationale Verständigung beigelegt ist, wird eine Reorganisation des gesamten Kohlenbergbaues notwendig sein. Die Beziehungen zwischen Kohलगewinnung und Kohlenveredelung, zwischen dem Bergbau und der Kohlenchemie erfordern eine neue Regelung. Der Bergbau gewinnt zwar einen der wichtigsten Grund- und Rohstoffe. Dieser Rohstoff erhält aber seinen besonderen Wert erst durch die Kohlenchemie. Die Reorganisation dürfte sich wohl in der Art vollziehen, daß beide Gebiete ineinander verwachsen; teilweise geht dieser Prozeß bereits in dem Uebergreifen der großen chemischen Trusts auf den Bergbau vor sich. Andererseits bemühen sich die Gruben, Kohlenchemische Anstalten zu entwickeln. Eine der wichtigsten Brücken zwischen der Grubindustrie und der Veredelung ist die Rohlenchwelung.

Die Rohlenchwelerei ist seit langem bekannt. Man gewinnt durch sie Del, flüchtige Kohlenwasserstoffe, die wichtigsten Kohlen-teere und den Schwefelkoh. Allerdings waren bis vor kurzem Verfahren und Methoden im Gebrauch, die nicht restlos befriedigten. Erst allmählich ist eine Verbesserung der Schwelung eingetreten. Bekannt sind die Erfolge der U.S.G. auf diesem Gebiete. Neuerdings hat man nun zwei andere Verfahren in Anwendung gebracht, die allem Anschein nach in der Schwelung einen großen Fortschritt bedeuten. Es handelt sich um die Verfahren von Turner und Wagemann. Das Turnerische Verfahren, das von der Firma The comac Del Compagnie Ltd. in Lagarehire entwickelt wurde, geht darauf aus, aus der Kohle sämtliche flüchtigen Kohlenwasserstoffe ohne jeden Verlust zu gewinnen. Das Verfahren nach Wagemann ist darauf abgestellt, durch die Schwelung möglichst große Aerausbeuten und einen festen flüchtigen Schwefelkoh zu erzielen. Bei dem Turnerischen Verfahren wird die Kohle zunächst in einer Vorheizkammer behandelt und dann erst in die eigentliche Retorte, wo der Schwelprozeß vor sich geht, überführt. Die für den Prozeß notwendige Wärme wird als überflüssiger, niedrig gespannter Dampf in die Retorte gebracht. Beim Aufsteigen durch die Beschickung macht der Dampf die flüchtigen Kohlenwasserstoffe aus der Kohle frei, die durch ein Rohr am Kopfe der Retorte entweichen. Am Ende dieses Rohres ist ein Ventil eingebracht, das mit Hilfe eines besonderen Dampfzylinders in Abständen von etwa 8 bis 10 Sekunden geöffnet und geschlossen wird. Ist das Ventil geschlossen, so erhöht sich der Dampfdruck in der Retorte. Beim Öffnen des Ventils tritt eine Druckverminderung ein, die ein augenblickliches Freiwerden der Kohlenwasserstoffe aus der Kohle bewirkt, und sie in einer schließenden Dampfzelle mit großer Geschwindigkeit abführt. Die Vorteile liegen auf der Hand. Die Art und Weise der Abführung ermöglicht es zum Beispiel die gesamte Menge an flüchtigen Kohlenwasserstoffen zu erfassen.



Das Wagemannsche Verfahren geht auf die Arbeiten der Chemisch-Technischen Gesellschaft in Duisburg zurück. Bei den Versuchen wurde Wert darauf gelegt, in erster Linie geringwertige Brennstoffe zu verarbeiten. Es handelt sich um einen stetig betriebenen eisernen Ofen. Er besteht aus fünf Hohlzellen, die im Innern zahlreiche, miteinander in Verbindung stehende Kammern enthalten, und dessen Heizgasleitung gleichmäßig von Heizgasen durchströmt wird. Die Heizgasen werden durch einen Zylinder, der die Heizgasleitung umgibt, in die Schwelkammer abgeleitet. Der ganze Schwelapparat ist mit einem Blechmantel umgeben, der den Ofen gegen die Außenluft abkühlt. Die zu verarbeitenden Kohlen gelangen aus dem Vorratbehälter mittels der Fördertrichter in den Sammeltrichter. Die von der senkrechten Welle angetriebene Fördertrichter drücken die Kohle unter bestimmtem Druck in den zwischen zwei Hohlzellen gebildeten Beschickungsraum. Der fertig geschwefte Koks wird dann durch den unmittelbar neben dem Schweltrichter liegenden schweren Austragskeil aus den einzelnen Rundzellen in den Kokschaufel ausgetragen. Der ständig anfallende Koks fällt in die ortsfeste Rinne und wird von hier durch Kraker in eine Kutsche und durch eine Schleuse oder einen Wasserperforator unter Abschluß der Luft ausgetragen. Die Schwelgasen werden aus dem Ofen durch einen Sammelzylinder und eine Leitung zur Kühl- und Waschanlage abgeleitet.

Die Anlage der Chemisch-Technischen Gesellschaft wird seit 1925 als Versuchsbetrieb geführt. Der entfallende Schwefelkoh ist von guter Beschaffenheit. Auf Grund dieser Versuche ist man zum Bau eines großen Rundzellenofens übergegangen, der täglich 50 Tonnen Staub verarbeitet.



SINDBAD

DER SALEM-RAUCHER

erzählt weiter:

Wir wanderten nun, rechts und links schauend, am Strande entlang. Nirgends war ein Mensch zu sehen, aber als wir schließlich zu einem Heus kamen, stürzte sich plötzlich eine schwarze, heulende Rote hinterwärts auf uns. Da wir von Hunger und Entbehrung entkräftet waren, überwältigten uns die Wilden bald und trieben uns gefesselt vor sich her in das wilde Dickicht. — Glaub mir, liebe Freunde, wir sahen unser Ende gekommen.

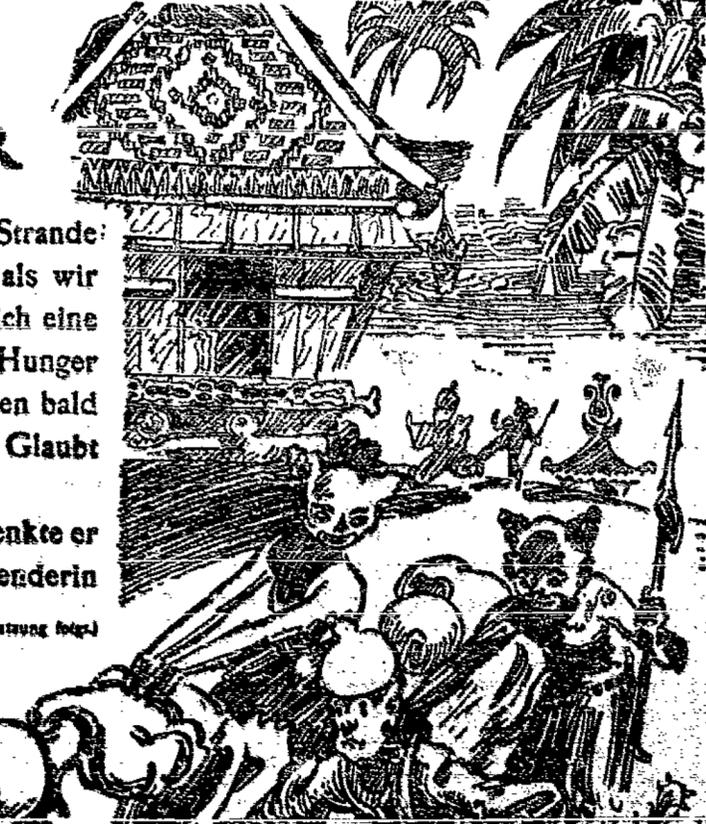
Aber Allah wendete alles zum Guten. Inshallah. Dafür schenkte er mir den Trost des Alters, die ewige Freude des Waisen, die Spenderin stillen Vergnügens, die kostbare Cigaretten-Mischung

(Fortsetzung folgt)

SALEM

AUSLESE

5 Pf. Heute in Deutschland in allen Spezialgeschäften erhältlich.



Arbeit und Wirtschaft

Der britische Gewerkschaftskongress

(Von unserem Londoner Korrespondenten)

Der Gewerkschaftskongress von Swansea stellt in seinen Entschlüssen den logischen Abschluß der taktischen Umstellung der britischen Gewerkschaften dar, die mit dem Zusammenbruch des Generalstreiks einsetzte. Der Radikalismus, der in den anglo-russischen Gewerkschaftsverhandlungen und im Generalstreik äußerlich in Erscheinung trat, ist endgültig liquidiert und näherte sich an die Stelle der Führungspolitiker, in ihren Ergebnissen aber unfruchtbaren Politik der Jahre 1924 bis 1926 getreten.

Die gegenwärtige Politik der britischen Gewerkschaften kommt in drei, innerlich zusammenhängenden Entschlüssen des Kongresses unmissverständlich zum Ausdruck: Der Kongress war gegen eine Wiederaufnahme der anglo-russischen Gewerkschaftsverhandlungen. Er beauftragte ferner den Generalkonvent, eine Untersuchung über die zersetzende Tätigkeit der Kommunisten innerhalb der britischen Bewegung vorzunehmen und Mittel zur Abhilfe vorzuschlagen. Schließlich beschloß der Kongress, die gemeinsamen Verhandlungen mit den Unternehmern fortzusetzen. Dieser Beschluß, von einer nicht unerheblichen Minderheit hart bekämpft, eröffnet den Weg zu einem gemeinsamen paritätischen Inhalt der gewislen Funktionen des deutschen Reichswirtschaftsrates übernehmen wird. Darüber hinaus soll er auch die Grundlage für eine ausgedehnte industrielle Schiedsgerichtsbarkeit vorbereiten, die zwar in einigen Tarifverträgen bereits vorgesehen ist, im allgemeinen jedoch in Großbritannien weit weniger entwickelt ist als in den übrigen großen Industrieländern Europas.

Das Ergebnis des Gewerkschaftskongresses findet außerhalb und innerhalb der Arbeiterbewegung verschiedenartige Beurteilung. Die bürgerliche Presse spricht von einer völligen Um- und Abkehr von der bisherigen Politik des Klassenkampfes, von einem Bekenntnis zur industriellen Kooperation in amerikanischen Sinne, von einer Annäherung an den Gedanken der wirtschaftsfriedlichen Gewerkschaftspolitik. Die radikale Opposition sieht in gemeinsamen Verhandlungen mit dem Unternehmertum eine Schwächung der Widerstandskraft der Gewerkschaften, eine Kapitulation vor dem Kapitalismus. Wie liegen in Wirklichkeit die Dinge?

Von einer „wirtschaftlichen“ Orientierung der britischen Gewerkschaften kann nicht die Rede sein. Das hat der Gewerkschaftskongress mit seinem Ausschluß der von Hagedorn geführten „Seelente-Union“ unmissverständlich zum Ausdruck gebracht. Er hat damit gezeigt und ganz deutlich zeigen wollen, daß er mit einer Gewerkschaftspolitik, die sich unter die materielle und geistige Unabhängigkeit des Unternehmertums begibt, nichts gemeinsam zu haben wünscht. Auf der anderen Seite hat sich der Kongress freilich auch gegen eine Gewerkschaftspolitik entschieden, die eine Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen lediglich auf Grund einer starren Kampfpolitik für möglich hält. Dabei hat jedoch, was angesichts der Angriffe auf den Generalkonvent ausdrücklich betont werden muß, niemals ein Verzicht auf den Streik als letztes Mittel der Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit in Betracht gekommen. Voran die „neue Politik“ — im Grunde genommen ist es die alte Politik in einem neuen taktischen Gewande — hängt, geht aus der Rede des Generalkonventes der britischen Gewerkschaften W. A. Currie unmissverständlich hervor, sie ist ein Versuch, der Arbeiterschaft auf dem Verhandlungswege einen fortschrittlicheren größeren Einfluß auf Verwaltung und Kontrolle der Industrie zu sichern. Also dasselbe Ziel, wie es der Gewerkschaftskongress in Hamburg aufgestellt hat. Die Reden Curries in Swansea und Kapitals in Hamburg, unabhängig voneinander entworfen, zeigen in dieselbe Richtung: Wirtschaftsdemokratie als das nächste Ziel der Gewerkschaften!

Der Gewerkschaftskampf ist in England, ebenso wie auf dem Kontinente, letzten Endes von den ökonomischen Tatsachen bestimmt. Seine Taktik ist in hohem Maße Anpassung an die Veränderung der kapitalistischen Umwelt begründet und die Politik des Angriffes wie der Verteidigung wird von den wechselnden Situationen diktiert. Grundsätzlich gesehen, ist die — für das Ausland zunächst gewiß etwas verwirrende — Aenderung der Sprache der Führer nichts anderes als die schnelle Anpassung an eine Verschiebung der Machtlage. Die gegenseitige Umorientierung muß aus den Notwendigkeiten eines Entwicklungsstadiums heraus verstanden werden, in der Kapital und Arbeit zu einem labileren Verhältnis zueinander stehen als in der früheren Jahrzehnten.

Die neue Politik ist, mit einem Worte, der Versuch, die Defensiv-, in die die britischen Gewerkschaften im gegenwärtigen Augenblick gedrängt sind, im Interesse der Arbeiterschaft zu lösen und, möglichst ohne äußere Kämpfe, für das Proletariat herauszuholen, was nach Lage der Sachverhalte heute in offener Feldschlacht unerreicht wäre. Wie weit die praktischen Ergebnisse dieser taktischen Umstellung den Hoffnungen der Führer entsprechen werden, kann naturgemäß erst die Zukunft zeigen. Die neue Politik wird ihre Vorteile ermitteln haben, wenn sie dem britischen Proletariat hilft, trotz der Schwächung seiner gewerkschaftlichen Organisation ohne Senkung der Lebenshaltung über die gegenwärtige kritische Zeit hinwegzukommen, bis eine veränderte politische und wirtschaftliche Situation wieder den Übergang zum Angriff ermöglicht.

Die Arbeitslosigkeit in England

ist in den letzten Wochen ständig um mehrere Hunderttausend Arbeitslose gestiegen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen hatte Anfang September 1924 700 erreicht, lag also um eine Viertel-million über der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Diese Zahlen gemindert erst ihre wahre Bedeutung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß im Verhältnis zu der Bevölkerung Großbritanniens und Deutschlands diese Zahlen in Deutschland der enormen Zahl von mehr als 17 Millionen Arbeitslosen entsprechen würden. Man begreift die Ursache der englischen Defizitlosigkeit und der notenwirtschaftlichen Krisensituation, wenn man sich erinnert, daß dieses Gespenst der Arbeitslosigkeit, das gegenwärtig die Engländer plagt, seit mehr als sieben Jahren über England liegt.

Unternehmer und Arbeiter in England

Gondon, 11. September. (Eigener Drahtbericht). Die Epigenese der britischen Unternehmer und Arbeiter über-Organisationen erscheint bei einer Abwärtswandlung ihrer Mitglieder über die Forderung gemeinsamer Verhandlungen mit den Arbeitnehmern eine neue Richtung gegenüber dieser Forderung. Die Arbeitnehmende haben bisher nur die Verhandlungen mit den Arbeitnehmern an den parlamentarischen Verhandlungen beteiligt.

Einigung

in der bayerischen Großstadt-Metallindustrie

Wiederum in der bayerischen Großstadt-Metallindustrie ist bei den Verhandlungen in Regensburg am 2. und 3. September eine Einigung erzielt worden.

Anspruch nahmen und sehr schwierig waren, eine Einigung herbeigeführt worden. Die Unternehmer haben sowohl in der Lohn-, wie in der Manteltariffrage Zugeständnisse gemacht, die über die Schiedssprüche des bayerischen Landesrichters hinausgehen. Zu dem Verhandlungsergebnis nehmen die bayerischen Metallarbeiter am Freitag und Sonnabend Stellung.

Klempner- und Installateurstreit in Waldenburg

Die Unternehmer im Klempner- und Installateurberuf im Kreis Waldenburg hatten den Tarif gekündigt unter der Bedingung, wesentliche Verschlechterungen für die Arbeiter durchzuführen. So sollte der Urlaub beseitigt und den jüngeren Gehilfen die Löhne gekürzt werden. Das war ihnen nicht gegönnt, vielmehr hatte der Schlichtungsausschuß einen Schiedsspruch gefällt, der von den Arbeitnehmern angenommen worden war. Vom Arbeitgeberverband in der Schiedsspruch bezeugen abgelehnt worden. Die Mitglieder desselben wollen die Verschlechterungen auf irgend eine Weise durchsetzen. Man ist den Arbeitern der Geduldsfaden

Die Vertrauensbewegung im Waggonbau

Zusammenschlußbestrebungen des Linke-Hofmann-Busch-Konzerns

Die beiden großen Zusammenschlüsse in der deutschen Waggonindustrie, die zu der Bildung der beiden Großkongerne der Vereinigten Westdeutschen Waggonfabriken A.-G. und der Linke-Hofmann-Busch-Werke in Breslau führen, bildeten nur ein Vorbild für weitere umfassende Verschmelzungen in diesem unter einer einheitlichen Leitung stehenden Industriezweig. Ueber die Unvollkommenheit dieser beiden nennenswerten Zusammenschlüsse waren sich von vornherein nicht nur die beteiligten Industriekreise, sondern auch die Reichsbahn einig.

Besonders hervorstechend für eine durchgreifende Rationalisierung in der mittel- und ostdeutschen Waggonbau mühten die eigensbrüderlichen Bestrebungen von bedeutenden Unternehmungen wie Görlitzer Waggon und Christoph und Unmack in Riesa zu wirken. Wenn auch die beiden großen Waggonkongerne im Osten und Westen Deutschlands annähernd 40 Prozent des Quotenanteils in der deutschen Waggonbau-gemeinschaft auf sich vereinigen, so bilden die restlichen 60 Prozent für eine Zusammenfassung des stark übersehten Industriezweiges und die notwendige Anpassung an die gegebenen Auftragsmöglichkeiten ein schweres Hindernis.

Die Abrechnung vor einem Zusammenschluß bei den meisten in Frage kommenden Werken beruht nicht nur auf persönlichen Gegensätzen der einzelnen Leiter in den verschiedenen Unternehmungen, sondern hat auch durch die vielen Gemischtbetriebe, die dem Waggonbau angeschlossen sind, seine großen technischen Schwierigkeiten.

Obwohl angesichts der mannigfachen Hindernisse mit einem baldigen umfassenden Zusammenschluß im Waggonbau noch nicht zu rechnen ist, so gehen doch jetzt von dem Linke-Hofmann-Konzern Bestrebungen aus, deren Ziel in der Bildung eines großen Waggonbaukonzerns liegt.

So sind die Verhandlungen mit der Christoph & Unmack A.-G. in Riesa, bereits so weit gediehen, daß man mit einem baldigen Anschluß dieses bedeutenden Waggon- und Holzverarbeitungswerkes an Linke-Hofmann rechnen kann. Zu gleicher Zeit in Riesa befindet sich das Breslauer Waggonwerk, die Busch & A.-G., seinem Konzern anzuschließen, jedoch, wenn diese beiden Verschmelzungen tatsächlich zur Durchführung gelangen, die Quoten des Linke-Hofmann-Konzerns in der Waggon-

gerissen und sie haben als Antwort auf die Stellungnahme der Unternehmer am Mittwoch die Arbeit niedergelegt. Streikleitung und Organisation warnen die Kollegen vor Zugang und appellieren an das Solidaritätsgefühl.

Dritter Kongress des Afa-Bundes

In Hamburg findet vom 1. bis 4. Oktober der 3. Kongress des Allgemeinen freien Angestelltenbundes statt. Auf der Hamburger Tagung des Afa-Bundes, deren Hauptaufgabe es ist, die Bedeutung der Angestellten innerhalb der Wirtschaft und der Arbeiterklasse der Defensivkräfte besser zum Bewußtsein zu bringen, wird auch Albert Thomae, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, sprechen. Sein Thema lautet: „Die Stellung des Angestellten in der organisierten Industrie der Nachkriegszeit“. Der Geschäftsbericht wird erstattet durch die Bundesvorsitzenden Aufhäuser, W. D. M. und S. H. Ueber. Die Umschichtung des Proletariats (spricht der bekannte Nationalökonom Professor Dr. Emil Lederer) Heideberg und über „Die Angestellten in der deutschen Wirtschaft“. Dr. Suhr, der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des Afa-Bundes, Dr. Fritz Pfirrmann, und Richard Froese, der Vorsitzende des Verbandes deutscher Schiffingenieur, behandeln das „Angebot und die Nachfrage der Angestelltenrechte dieser Berufsgruppe an die Gesetzgebung wird eine der Hauptforderungen des Kongresses sein. Die Wohnungs- und Genossenschaftsfragen werden von Architekt Linneke, dem Leiter der „Demog“, und Paul Lange, dem Vorsitzenden des Ausschusses der Berliner Konsumgenossenschaft — also von zwei anerkannten Fachleuten — erörtert werden.

Das Hamburger Programm des Afa-Bundes zeigt, daß der Kongress ein gutes Stück Arbeit zu erledigen hat und für die Entwicklung der freien Angestelltenbewegung von Wert und Bedeutung sein wird.

bauvereinigung sich um rund 3,6 auf 26,6 Prozent erhöhen würde. Der Konzern hat aber seine Führer noch erheblich weiter ausgedehnt. Auf der einen Seite sind bereits Verhandlungen mit der Schröder-Bank in Bremen, der bekannten Großbank des Deutschemag-Werks-Konzerns, aufgenommen, um auch die Norddeutsche Waggonfabrik in Bremen dem Deutschen Waggonkongern anzuschließen. Das gleiche Interesse hat der Breslauer Konzern für die H. W. (Hambroverische Waggonfabrik A.-G.), die seit ihrem Zusammenbruch 1925 sich wieder in kräftigem Aufstieg befindet. Auch mehrere mittelständische Werke sollen in den kommenden Trübs einbezogen werden, so u. a. die Gothaer Waggonfabrik, deren Automobilbetriebe voraussichtlich in dem kommenden Autotrakt aufgekauft würden, sodas von diesem Unternehmen nur das reine Waggonwerk eingetrachtet werden würde.

So wichtig es wäre, auch die Görlitzer Waggonfabrik für diese Verschmelzung zu gewinnen, so erscheint die derzeitige noch aussichtslos zu sein, da diese Gesellschaft sich nach der sehr starken Sanierung und Betriebsrationalisierung von 1926 sehr hoch rentiert und keine Neigung hat, ihre Selbstständigkeit aufzugeben. Vermutlich stellt die Verwaltung Bedingungen, auf die Linke-Hofmann nicht eingehen kann.

Würde nur ein Teil der geplanten Verschmelzungsbestrebungen der Linke-Hofmann-Busch-Werke in Erfüllung gehen, so wäre damit für die Waggonindustrie im allgemeinen schon viel gewonnen. Ein Industriezweig wie der Waggonbau, der jährlich mit einem einigermaßen fest begrenzten Auftragsbestand rechnen kann bzw. rechnen muß, hat in einer Zusammenballung der Betriebe noch ganz bedeutende Rationalisierungsmöglichkeiten vor sich. Seit dem Bestehen der Waggonbauvereinigung, deren Mitglieder ständig unter dem scharfen Druck der Reichsbahn, des Hauptauftraggebers der Waggonindustrie standen, haben die Betriebe in verschiedenen schon nennenswerte Erfolge erzielt. Es kann darüber kein Zweifel bestehen, daß die vielfachen kleinen und mittleren Betriebe, von denen wir noch einige Duzend in Deutschland haben, zusammengefaßt werden müssen, damit die seit der Stabilisierung der Mark bestehende Ueberflutung im Waggonbau endlich beseitigt und die Leistungsfähigkeit der Betriebe ihrer Beschäftigungsmöglichkeit angepasst wird.

Eisenpreis-Warm

Was beabsichtigt die Schwerindustrie?

Seit dem Spruch des Reichsbahngerichts, der sich für die Lohnerhöhung der Reichsbahn einsetzte, sind knapp zehn Tage vergangen, und schon haben die ersten Nachrichten durch, daß schwerindustrielle Verbände sich mit dem Gedanken trugen, die ersten Schritte auf die Verbrauchsformen abzuwickeln. So sind jetzt innerhalb der Eisen- und Stahlindustrie Reaktionen eingeleitet worden, in denen die Auswirkungen der Lohnerhöhung der Reichsbahn auf die Selbstkosten festgestellt werden. Nach dieser Berechnung sollen die Erzeugungsstellen der Eisenindustrie bei der Lohnerhöhung von 20 Prozent pro Tonne Fertigerzeugnis um etwa 1,50 bis 2 Mark durch die neuen Löhne belastet werden. Wie im Mai bei der zweiten Eisenpreis-erhöhung in diesem Jahre, wird auch jetzt wieder darauf hingewiesen, daß falls diese Reaktionen abgemäßt werden, hierfür nur der Zulassungsbeitrag in Betracht kommen würde. Der Haupt- und auch die indirekte Aufschlag (Zusatzbeitrag) können zu dieser Belastung nicht herangezogen werden. Da etwa die Hälfte des Gesamtbeitrages vom Zulassungsbeitrag kommen wird, so würde für den Inlandmarkt also eine doppelte Mehrbelastung von etwa 3-Mark die Löhne beinträchtigen werden.

Nach haben entsprechende Schritte über einen Preis-erhöhungsgesetz zwischen den Eisenwerken nicht stattgefunden. Aber bei den bekannten Beherrschungsmaßnahmen der Schwerindustrie ist es notwendig, rechtzeitig zu warnen und die Verantwortlichen auf etwaige Schritte dieser Art vorzubereiten. Manches mag schon geschehen sein, daß von der Lohnerhöhung der Reichsbahn der deutsche Eisenmarkt auch nicht den geringsten Anstoß hat, neue Preisveränderungen zu fordern. Es können bei dieser Gelegenheit daran, daß die Schwerindustrie sich mit der zweiten Eisenpreis-erhöhung im Mai, die sie mit der Erhöhung der Löhne der Reichsbahn, ganz bewaltigte Sondergewinne gemacht hat. Gegenüber einer Verteuerung der Selbstkosten durch die erhöhten Löhnepreise von 1,50 Mark je Tonne Eisen und Zinnblech und 2 Mark für Stahlblech werden die Eisenwerke je Tonne im Durchschnitt um 3 Mark mehr als das Doppelte an den entsprechenden Aufschlägen, Zuschlägen und sonstigen Abgaben zahlen müssen. Für die Eisenwerke ist dies ein erhebliches Hindernis, einander zu behaupten, ihre Selbstkosten zu senken zu versuchen, da die Reichsbahn unerbittlich bleibt.

Die kontinuierliche Erhöhung der Eisenpreise durch die Lohnerhöhung der Reichsbahn hat auf die Eisenwerke einen erheblichen Anstoß gegeben. Die Eisenwerke sind in der Lage, die Löhne der Reichsbahn abzugeben, da die Eisenwerke in der Lage sind, die Löhne der Reichsbahn abzugeben, da die Eisenwerke in der Lage sind, die Löhne der Reichsbahn abzugeben.

erhöhungsanträge ist aber die jetzige Lage der Konjunktur. Zwar hat die allgemeine Wirtschaftslage auch im laufenden Jahr noch starke Widerstandsfähigkeit gezeigt, doch sind die Verbrauchsleistungen seit einigen Monaten offenbar rückläufig. Eine weitere Verteuerung des wichtigen Grundstoffes Eisen würde aber unweigerlich zu schwerster Schädigung der weiteren Konjunktur-Entwicklung führen, der durch die für die Lohnerhöhung der Reichsbahn bereits ein schwerer Schlag verzeichnet wurde.

Nach den Vorgängen bei den letzten Eisenpreiserhöhungen haben die Eisenverbände sich verpflichtet müssen, den Reichswirtschaftsminister rechtzeitig von einer beabsichtigten Preiserhöhung zu verständigen. Auf dem Hamburger Gewerkschaftskongress hat der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius sich sehr stark für eine unabhängige Erhaltung der Konjunktur eingesetzt. Es ist daher zu fordern, daß er sich etwaigen Anträgen der einzelnen industriellen Unternehmerverbände mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln widersetzt.

Der Güterverkehr auf der Reichsbahn

der sich schon in den letzten Wochen ständig erhöht hatte, hat in der letzten Berichtswache vom 26. August bis 1. September einen weiteren kräftigen Aufschwung genommen. Nach den Angaben der Deutschen Reichsbahngesellschaft wurden (in 1000 Stück) 927,4 Güterwagen gestellt gegen 918,4 in der entsprechenden Woche 1927 und 918,3 in der Vormwoche 1928. Für den Arbeits-tag im Durchschnitt berechnet lauten die entsprechenden Zahlen 154,6, 153,1, 152,0.

Der deutsche Werkzeugmaschinenverband

hat beschlossen, in Paris ein Sachlieferungskontor einzurichten. Ueber den Abschluß eines größeren Auftrages in Spezialmaschinen sind mit französischen Interessenten bereits Verhandlungen aufgenommen worden. Der Verband hat außerdem größere Aufträge auf Reparationsarbeiten von der französischen Industrie in Aussicht.

Die Fusion zwischen der Rheinisch-Karlsruher Chemische Fabrik A.-G. in Berlin und dem Kalifornischen Neuhäuser-Fabrikationswerk ist durchgeführt worden. Der neue Konzern wird den Namen Kali-Chemie A.-G., Berlin führen.

Die Tragödie einer Bauernmagd

Der Großbauer läßt sie im Stalle verkaufen

Aus St. Pölten wird der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ folgender erschütternder Bericht gemeldet:

Marie Reiter war Stallmagd im Thallingerg-Hof in Gögging bei Pöggstall. Zu Weihnachten 1927 hörten die Nachbarn um Mitternacht ein schauriges Wimmern aus dem Keller des Thallingerg-Hofes. Sie gingen dem Wimmern nach und fanden, halb verhungert und vollkommen entkräftet, die Magd in einem Kellerloch. Auf Drängen der Nachbarn mußte der Bauer die Magd noch in derselben Nacht ins Spital bringen. Den Ärzten und Schwestern bot sich ein fürchterlicher Anblick: Der ganze Körper war mit einer Kruste von Menschenkot bedeckt, die Füße waren bis zu den Knien schwarzgefroren und bis zu den Knochen angefaulen.

Die Ärzte wendeten nun ihr ganze Kunst auf, um die 35jährige Marie Reiter zu retten, doch mußten ihr die beiden Füße bis zu den Knien abgenommen werden.

Nun begann sich die Gendarmerie des Falles anzunehmen. Sie stellte in ihren Erhebungen fest, daß dem geisteschwachen Geschöpf eine unmensliche und entsetzliche Behandlung zuteil geworden war. Obwohl sie überaus fleißig war und jede Arbeit müßig verrichtete, bekam sie zu wenig zu essen. Ihre larme Mahlzeit, Suppe und Brot, mußte sie im Stall einnehmen. Da sie hungrig hatte, bettete sie bei den Nachbarn. Das erbot sich der christliche Bauer derart, daß er sie vor und nach der Arbeit in die Scheune einsperrte. Weil sie sonst nichts als Fehlen zum Anziehen hatte und im Winter ohne Fußbekleidung im Freien arbeiten mußte, erfroren ihr die Füße, sie wurde arbeitsunfähig. Leopold Thallingerg machte daraufhin kurzen Prozeß und steckte die Stallmagd in den Keller, wo sie unbetreut, ungepflegt, unfähig, sich zu rühren, mehrere Wochen zubrachte, bis sie am Weihnachtsabend aus ihrer entsetzlichen Lage befreit wurde.

Und was geschah mit diesem christlichen Großbauern, der die Magd einfach verkaufen ließ? Er wurde wegen Uebertretung der Bernachlässigung eines Kranken vom Bezirksgericht Pöggstall zu einem Monat einfachen Arrest verurteilt!

Was liegt schon an dem Leben so einer Stallmagd? Mag sie verkaufen, es gibt genug andere und ein mildes Gesäß für einen harten, bodenständigen Großbauern. Und im schlimmsten Falle geht man beichten zum Herrn Pfarrer und hat damit sein Arreth auf den Himmel auch noch gewahrt.

Die Marie Reiter, ein bedauernswerter Krüppel für ihr ganzes weiteres Leben, befindet sich jetzt im Reifer Armenhaus.

der Gesellschaft bei drei Wäschefabriken in Auerbach im Vogtland Beitwache für die Djeandampfer „Europa“ und „Bremen“. Behrens ließ dann gegen keine Vorstufe, die er aus dem von seinem Schwiegervater erhaltenen Gelde leistete, die Wagons mit der Wäsche über verschiedene deutsche Stationen nach Berlin leiten. Hier brachte er die Wäsche durch einen Auktionator an verschiedene Kaufleute zu Spottpreisen zum Verkauf und strich den Erlös ein. Der Schwindel wurde durch die Berliner Vertreter der liefernden Fabriken entdeckt, denen es auffiel, daß der Markt mit auffallend billigen Waren aus ihren Fabriken überflutet wurde.

Preisend mit viel schönen Reden



Brand während seiner Rede, die er in der Völkerverammlung über die Abrüstungsfrage hielt.

Zur mährischen Zugkatastrophe

Rücktritt des Eisenbahnministers verlangt

In der Dienstagssitzung des Sozialpolitischen Ausschusses widmete der Vorsitzende den Opfern der Salzer Eisenbahnkatastrophe wärmste Anteilnahme. Er erklärte, das ungeheure Eisenbahnunglück habe die ganze Oeffentlichkeit erschüttert. Die Nachrichten über die große Zahl von Toten und Verwundeten hätten in der Oeffentlichkeit einen niederschmetternden Eindruck gemacht, den bezuhen Stellen aber rufe er zu, daß sie für den höheren Betrieb auf den Bahnen Sorge tragen und die Ursachen aller bisherigen Unfälle prüfen müssen. Von sozialdemokratischer Seite wurde der Rücktritt des Eisenbahnministers verlangt.

Die geldliche Entschädigung der Hinterbliebenen.

Hinsichtlich der geldlichen Entschädigung der Hinterbliebenen und Verletzten hat das Eisenbahnunglück auch eine sprachliche Seite. Bei den beiden für die Rechtsverteilung in Betracht kommenden Gerichten können nämlich an und für sich von den Verunglückten deutscher Volkzugehörigkeit sowohl deutsche als auch tschechische Eingaben überreicht werden. Die Vertretung des Staates obliegt indes der Finanzprokurator, welche nach der Sprachenverordnung mit den Parteien nur in tschechischer Sprache zu verhandeln hat. Sollte es also zu einer mündlichen Verhandlung vor dem Gericht kommen, wird die Finanzprokurator dort mit den betreffenden Deutschen, seien sie nun aus der Tschecho-Slowakei, aus Reichsdeutschland oder aus Oesterreich, auch mit ihren Witwen und Waisen, nur in tschechischer Sprache über die Höhe ihrer Ansprüche verhandeln. Insbesondere die Reichsdeutschen und Oesterreicher, die sich in großer Zahl unter den Verletzten befinden, sind besonders ungünstig gestellt. Sie dürfen nämlich nach der tschechischen Rechtsprechung des Obersten Gerichtes keinesfalls in deutscher Sprache klagen oder Rechtsmittel einlegen. Das Oberste Gericht befindet sich hier allerdings im Widerspruch mit dem ihm in dieser Beziehung übergeordneten Obersten Verwaltungsgericht und auch mit der Aufsichtsbefugnis.

Im Eilzug ermordet

Auf der Strecke Altona-Bremen wurde am Dienstag zwischen den Stationen Scheezel und Rothenburg die Leiche des Direktors der Margarinefabrik Delmenhorst, Franz Nordmann, gefunden, die schwere Verletzungen aufwies. In den Taschen des Toten befanden sich nur eine Fahrkarte zweiter Klasse und ein Taschenmesser. Es besteht der dringende Verdacht, daß Nordmann von einem unbekanntem Verbrecher ermordet, beraubt und aus dem Zuge geworfen ist.

Der in dem Eilzug Hamburg-Bremen vermutete Mörder an dem Direktor Nordmann hat inzwischen die zuständige Gerichtskommission beschäftigt. Ihre Feststellungen haben vorläufig zu der Auffassung geführt, daß Direktor Nordmann im Schlaf beraubt und überfallen und als er sich zur Wehr setzte, aus dem Zug geworfen worden ist. Die Schädelschütterung ist nach Ansicht der Kommission erst durch das Aufschlagen des Kopfes auf die Schienen eingetreten. Sämtliche Wertgegenstände, die der Tote bei sich trug, sind verschwunden. Lediglich der Mantel und der Hut, die der Täter anscheinend ebenfalls aus dem Zug geworfen hat, sind aufgefunden worden. Direktor Nordmann fand im 52. Lebensjahr. Er hinterläßt Frau mit fünf Kindern.

Eine Million Stück Wäsche erschwindelt

Der Bremer Kaufmann Ido Behrens hat durch ein raffiniert angelegtes Betrugsmanöver eine Million Stück Bettwäsche im Werte von mehreren 100 000 Mark erschwindelt und zu einem großen Teil in Berlin zu Geld gemacht. Der Betrüger wurde auf Grund eines Strohbriefes festgenommen und in das Bremer Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Behrens hatte vor einiger Zeit in Bremen einen kleinen Wäschehandel eröffnet. Er verkaufte es, sich Eintritt in das Haus eines Bremer Bankiers zu verschaffen, und sich mit dessen Tochter zu verloben. Der Bankier gab seinem zukünftigen Schwiegervater auf dessen Wunsch eine größere Summe, um ihm den Ausbau seines Ladens zu ermöglichen. Mit diesem Gelde inszenierte Behrens sein Betrugsmanöver. Es war ihm durch Protektion des Bankiers gelungen, vom Norddeutschen Lloyd keine Lieferungsverträge zu erhalten. In den Büros dieser Gesellschaft eignete sich Behrens zahlreiche Briefbogen mit Firmenstempel und verschiedene Stempel an und bestellte damit im Namen

Der „Eiserne Gustav“ hält Einzug

Eine sechsfach gegliederte, spalterbildende Menschenteile auf den Trottoirs... Blumenumwundene Kandelaber... Stürmische Hoch- und Hallorufe... Fieberhaft arbeitende Schupo... Was geht hier vor? Aufrüst zur Konterrevolution? Kubeln Monarchisten dem Einzug ihres Königs zu? Nicht doch: Der „Eiserne Gustav“ ist aus Paris nach Berlin zurückgekehrt, und er wird vom Volk gefeiert, wobei unter Volk jene, bei festlichem Rummel international in Erscheinung tretende Gassenmengen und unter „Feiern“ ein harmloses Verulken zu verstehen ist. Aber den Eiserne Gustav hat nicht nur die anonyme Masse begrüßt. Damit wären die nationalen Pflichten gegenüber dem hochberühmt Gewordenen gewiß nicht erfüllt gewesen. Auch die Junungsmeister sämtlicher Professionsverbände und Fachverbände sind ihm mit ihren Vereinsbannern entgegengekehrt, und später ist er im Altknechtshaus gar von Henry Porten und den Vertretern städtischer Institutionen geehrt worden.

Ein Berliner Reporter hatte kürzlich einmal bei den Kollegen des alten Gustav Hartmann nach dessen Leumund gefragt. Er hatte zu erfahren bekommen, daß der Kutscher von Wannsee in seinen Kreisen durchaus nicht als das Biederleitsideal gelte, zu dem er ausgeplustert worden ist. Vielmehr wurde ausgesprochen, daß ihm und seiner Frau die ganze Fahrt nach Paris eine rein geschäftliche Angelegenheit bedeute, und daß „Grasmus“ keineswegs das Pferd sei, mit dem er seit Jahrzehnten seine Fahren erledigt habe. Dieses Pferd sei infolge schlechter Behandlung vielmehr eingegangen, und er habe sich für die Frankreichreise ein neues angeschafft... Aber still, still! Der Eiserne Gustav ist im Augenblick eine von sechs-facher Menschenteile umgebene Majestät und wehe jedem, der dem Helden des Tages, dem von einem großen Verlage Protegierten und von der Henry Porten Empfangenen nicht seine ehrerbietige Reverenz erweist.

Giftgas über Halle

Die südlichen Stadtteile von Halle wurden am Dienstag vormittag von schwefelhaltigen Gasen überzogen, die in der neuen Braunkohlenbrennanlage der Grube „Alwine“ des Braunkohlenfeldes Bergbauvereins entstanden waren. Die Luft wurde so vergiftet, daß in zwei Schulen Lehrer und Kinder an Vergiftungserscheinungen erkrankten. Es stellten sich starke Kopfschmerzen, Tränen und Verschleimung der Atmungsorgane ein. Verschiedene Kinder fielen in Ohnmacht. Mehrere Passanten wurden von Schwächeanfällen befallen. Der Unterricht in den betroffenen Schulen wurde sofort eingestellt. In den Mittagsstunden war die Gefahr behoben, da in Braunkohle inwischen die Gaserzeugung eingestellt worden war. Die Anlage der Grube „Alwine“ ist noch nicht konzessioniert; sie ist mit einem Aufwand von etwa 8 Millionen erbaut worden.

Riesenbrand bei Batavia

Wie aus Batavia gemeldet wird, brach in einer Ortschaft in der Nähe der Stadt ein Brand aus, der an den aus Bambusrohr gebauten Wohnstätten reiche Zerstörung fand und in kurzer Zeit fast das ganze Dorf dem Erdboden gleichmachte. Etwa 300 Personen haben ihr ganzes Vermögen verloren.

20 Wohnhäuser verbrannt

In Bruch bei Thorn sind durch ein Riesenfeuer 20 Wohnhäuser und zahlreiche Wirtschaftsgebäude eingeschmolzen worden. Fünfzig Familien sind durch die Katastrophe obdachlos geworden.

Gegner des Fortschritts werden verhaftet in — Afghanistan

Nach Meldungen aus Peshawar sind infolge Widerstandes gegen die Reformverordnungen König Amanullah bezüglich der Befreiung der Schleier für Frauen u. a. der Mollah Saïd Gazrat Sahib und mehrere seiner Anhänger verhaftet worden. Der Mollah war ein Anhänger des letzten Emirs und verfügte in Afghanistan über großen Einfluß. Die Verhafteten sind von einer Truppenabteilung nach Kabul gebracht worden.

Die Ausgrabungen auf Rügen

die vor einiger Zeit zur Auffindung eines alten slawischen Tempels führten, haben einen neuen Fund gebracht. Im Westen des Garzer Wallberges sind deutliche Spuren eines alten wendischen Burgtores nachgewiesen worden. Es konnte auch der Platz bestimmt werden, wo die Wallbrustwehr mit dem Tor zusammenstieß. Der Leiter der Ausgrabungen, Professor Schuchardt, wird die Ergebnisse seiner Entdeckungen in den Schriften der preussischen Akademie der Wissenschaften veröffentlichen.

Zum Gelde drängt sich alles

Millionenschwindler und „Kaiseradjutant“

Die Schwindelereien des festgenommenen Bremer Kaufmanns Ido Behrens, der unter anderem mit gefälschten Briefbogen des Norddeutschen Lloyd von drei Vogtländischen Textilfirmen über eine Million Stück Wäsche herausgelockt und verwertet hat, dürfte sich nach Ansicht der Bremer Staatsanwaltschaft zu einem der größten bisher vorgekommenen Betrugsdelikte entwickeln. Behrens hat den Vogtländer Kaufleuten dreihundert Wechsel im Betrage von über 700 000 Mark gegeben; diese Wechsel sind zu Protest gegangen. Das Geld ist als verloren zu betrachten, da Behrens vermögenslos ist; er hat seinen Wechseln in Bremen bereits vor einiger Zeit geschloffen und die Einleitung eines Konkursverfahrens beantragt.

Betrüger sind vor allem die Vogtländer Firmen. Es ist zu erwarten, daß die eine oder andere Firma gezwungen sein wird, die Zahlungen einzustellen. Auch verschiedene Berliner Kaufleute, die die von Behrens erschwindelten Waren bei einer Versteigerung durch einen Auktionator eingekauft haben, werden große Verluste erleiden, da sie die erworbenen Waren voraussichtlich wieder herausgeben müssen.

Der geflüchtete Betrüger hat außerdem zahlreiche andere Hochkapelleien begangen, wobei er sich verschiedentlich als früherer Adjutant des Kaisers und als ein im Kriege mehrfach dekoriertes Oberleutnant ausgab. Bei verschiedenen Firmen erschien er in der Maske eines Beauftragten von Werken, Hotels und Pensionen und ergaunerte Waren und Geldbeträge.

Unterdrückung bei der Reichsbahndirektion Berlin

Zu den Gerüchten über Unterdrückungen bei der Reichsbahndirektion Berlin teilt die Reichsbahndirektion mit: Bei einer unermuteten Kassenrevision, wie sie laut Vorschriften alljährlich mehrmals bei jeder Eisenbahnkassette vorgenommen werden, wurde vor kurzem bei der Stationskasse Anhalter Bahnhof durch die zuständigen Kassentrollen ein Selbstbetrug von rund 12 000 Mark festgestellt. Der für den betreffenden Eisenbahnbeamten (ein in der Kasse beschäftigter Reichsbahndirektor) behauptet, keinerlei Beträge unterschlagen zu haben. Er will vielmehr die festgestellten Fehlbeträge lediglich zur Deckung eines Fehlbetrages gemacht haben, den er angeblich beim Uebergang von der Papier- zur Geldmarktwährung gehabt hat. Von einer Mahnung der Unbilligkeit will er aus falscher Scheu abgesehen haben. Ob die Angaben zutreffen, muß die in Gang

besündliche Untersuchung ergeben. Zur Beteiligung der Kriminalpolizei an den Erhebungen lag bisher ein Anlaß nicht vor.

Die gestohlene Erbschaft

Ein beispiellos frecher Diebstahl wurde bei einem Landwirt in Blankenfelde bei Berlin verübt. Während die Familie bei der Feldarbeit war, schlich sich Eindringler in das Haus, entbeuten die Geldschrankschlüssel und raubten aus dem Geldschrank 6000 Mark, die der Landwirt vor kurzem geerbt hatte. Der Diebstahl wurde erst entdeckt, als der Landwirt von der Arbeit heimkehrte.

Ein ungetreuer Handlungsgehilfe

Der bei einer Industrieirma im Osten Berlins im Lohnbüro beschäftigte 23 Jahre alte Handlungsgehilfe Walter Otto aus Karlsruh hatte in der letzten Zeit einen auffallend kostspieligen Lebenswandel geführt. Als eine Revision seiner Bücher drohte, ließ Otto sich einen Vorwand auf sein Gehalt ausdenken, nahm einem Mitangeestellten die zu bezogende Post ab und begab sich nach Hause. Hier suchte er aus den Postläden einen Wertbrief mit 3000 Mark und verschiedene Checks heraus und flüchtete dann in einem Auto. Seinen Eltern erzählte er, daß er im Auftrag der Firma nach Sektin fahren müsse. Der ungetreue Angestellte hat, wie die Kontrolle der Bücher ergab, etwa 13 000 bis 20 000 Mark unterschlagen und die Veruntreuungen durch Fälschung verheimlicht.

Chinesische Banditen überfallen einen Postzug

Wie aus Mukden gemeldet wird, überfiel in einsamer Gegend eine chinesische Räuberbande den nach Mukden unterwegs befindlichen Postzug. Zwischen den Räubern und dem Jupperronal entspann sich ein Kampf, bei dem es vier Tote gab. Die Räuber machten reiche Beute und schleppten außerdem acht chinesische Kaufleute mit sich fort. Die Behörden haben Truppen zur Verfolgung der Bande aufgeboten.

Ein Polizeioberwachmeister unterschlägt 30 000 M.

Am Dienstag abend hat sich der beim Magistrat der Stadt Penig angestellte Polizeioberwachmeister Lorenz von seiner Dienststelle entfernt, nachdem er zum Nachteil des Rates der Stadt Penig 30 000 Mark unterschlagen hatte.

Betrügeriten beim Wargauer Magistrat aufgedeckt

Wie der „Glos Wanderer“ meldet, liegt die Aufdeckung einer großen Betrugsangelegenheit unter den Beamten der Finanz- und Steuerabteilung des Wargauer Magistrats bevor. Die beteiligten Beamten sollen darin verwickelt sein.

